

*Wer aus Insterburg kommt unbekneipt,
Aus Gumbinnen unbeweibt,
Aus Pillkallen ungeschlagen,
Der kann von großem Glücke sagen.*

(H. Frischbier, Sprichwörter 1, Nr. 1808)

Ostpreußische Ortsnamen in Sprichwörtern und Redensarten

Gerhard Bauer

Eine Wanderung durch ostpreußische Ortschaften

„Wir müssen uns beeilen, dass wir aus dieser Spitzbubengegend herauskommen, denn hier kann man im Schmutz versaufen! (...) Von Tilsit bis Schmalninken sind sieben Meilen. Ich ging nach zwei Tagen Ruhe den dritten nach Ragnit. Der Weg hierher war schon schlecht. Nun hätte ich sollt einen vernünftigen Menschen, der den Weg kannte, fragen, wie derselbe nach Schmalninken beschaffen wäre, das hatte ich aber unterlassen und dafür musste ich schwer büßen. Von Ragnit führte der Weg wohl eine Meile neben dem Memelstrom her und dann links ab nach der russischen Grenze! Das war ein Weg! Nichts wie Lehm- und Torfboden, und durch das täglich Schnee mit Regen vermischte Wetter war der Grund ganz aufgeweicht. Ich hatte hohe Reisetiefel, sank fast bei jedem Tritt bis an die Waden in den Morrast und etliche Male ist es mir passirt, daß der Stiefel im Lehm stecken blieb und ich den nackten Fuß herauszog. So hatte ich mich einen ganzen Tag mit zwei Meilen durchgequält, und war froh, dass ich gegen Abend ein Dorf erreichte, in dem fast lauter Litthauer wohnten. Ich kehrte im Krüge ein. Der Wirth, ein Deutscher, wunderte sich, wie ich diese Straße gekommen sei, die bei jetziger Jahreszeit kein Mensch wanderte, weil auf vielen Stellen nicht durchzukommen wäre, besonders für den Fußgänger. (...) Also hatte ich von Memel nach Königsberg drei Wochen gebraucht, war 48 Meilen größtentheils im

Morrast marschiert und über die Hälfte von meinem Reisegeld war verzehrt“¹

Diese kurze Passage aus den Lebenserinnerungen des Böttchers Carl Scholl(*1801) aus Memel verdeutlicht, wie beschwerlich das Reisen in den abgelegenen Gegenden Nord-Ostpreußens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. So mancher Wanderer versank – sollte er im Herbst und Frühjahr unterwegs gewesen sein – in den sprichwörtlichen ostpreußischen Blott².

Ob Hermann Frischbier beim Sammeln seiner ostpreußischen Sprichwörter und volkstümlicher Redensarten³ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist nicht bekannt. Auch wissen wir nicht, ob er sich auf den beschwerlichen Weg zur „Theerbude“, wie Schmalleningken, lit. Smalininkai, im Volksmunde bezeichnet wurde, wagte. Jedenfalls stammten einige Informanten, die ihn mit Quellen versorgten, aus jenen abgelegenen deutsch-litauischen Wohngegenden. Doch zu kämpfen hatte er vor allem gegen Angriffe der preußischen Justiz in seiner Heimatstadt Königsberg. Ihm wurde die Verletzung von Schamhaftigkeit unterstellt, damals wohl ein gängiger Vorwurf für den strafbaren Tatbestand der Erregung öffentlichen Ärgernisses. Dies führte nun dazu, dass der Vertrieb seiner ersten Sammlung, an der er 7 Jahre gearbeitet hatte, zunächst untersagt wurde. Frischbier wurde freigesprochen.⁴

Beide genannten Sammlungen dienen der vorliegenden Abhandlung als primäre Quelle für eine besondere Spezies ostpreußischer Lokal –und Orts-

¹ Scholl, 1922, 65ff.

² **Blott**, m. u. f., Straßenkot, vom Regen aufgeweichtes Erdreich, Schlamm. Poln *bloto*, lit. *blota*, böhm. *bláto*, russ. *bolòto* Kot, Straßenkot, Dreck, Unflat. *Alles éne Blott*. Masur. Sprw.: *Du bist so grob, als wenn man mit dem Stock in den Blott hauen würde: taki proty, iak gdy by kto kiyiem w. bloto uderzył.* (I 90)

³ Frischbier, H. 1865(1) und 1876(2).

⁴H. Frischbier verzichtete von sich aus auf bestimmte Sprichwörter: „Völlig bei Seite gelegt sind nur die absolut obscönen Sprichwörter und Redensarten“(1865, VI). Als Gutachter für die „Sache“ Frischbier wurden Dr. Julius Zacher, sowie die Professoren Dr. Karl Rosenkranz und Dr. Oskar Schade aus Königsberg aktiv. Auch A. Schleicher hat in der deutschen Fassung seines litauischen Lesebuches Texte weggelassen“, so vor allem den aufs Sexuelle bezüglichen Schmutz“. (Schleicher, 1857, S.III). H. Frischbier hat Schleichers Sammlung für seine eigene Arbeit vergleichend genutzt.

namen. Es handelt sich um Spott-, Spiz- und Schimpfnamen, sog. „Ortsneckereien“ u. ä., die H. Frischbier gelegentlich mit dem Prädikat „Glimpf und Schimpf“ versah. Sein besonderes Interesse galt der „Sprache des Volkes“, dem in seiner Heimat gesprochenen niederdeutschen Platt, seiner eigentlichen Muttersprache⁵. Platt bedeutet auch: direkt, ohne umschweife, ungekünstelt. Dazu passen Adjektiva wie: anzüglich, bissig, boshaft, ironisch, sarkastisch, spöttisch, satirisch, gelegentlich auch böseartig.

Lassen Sie sich ein auf einen spontanen Rundgang durch ostpreußische Ort- und Landschaften gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Auswahl der hier genannten Orte ist eher zufällig - einziges verbindendes Kriterium ist, dass sie in Sprichwörtern und Redensarten Ostpreußens präsent sind. Die Szenerie wird begleitend kommentiert von einigen schriftlichen Zeugnissen aus jener Epoche. Zur geografischen Orientierung soll die im Anhang vorhandene Landkarte Ostpreußens, auf der die wichtigsten Kreisstädte und Flüsse verzeichnet sind, dienen.⁶

Der Blick in die Vergangenheit soll in Erinnerung bringen, wie die Bewohner dieser einst deutschen Provinz in ihrer multikulturellen Vielfalt sich selbst und die Anderen sahen.

Doch ich warne Sie, meiden sie **Pillkallen**, wenn sie nicht mit einer ordentlichen *Dauksche*⁷ vorlieb nehmen wollen. Heißt es doch: *Er ist Pillkaller, ein Händelsucher. Die Pillkaller stochern sich in den Zähnen, wenn sie Milch gegessen haben.*(1, 2941)⁸ Händelsucher aus Pillkallen sind bekannt für ihre Trinkfestigkeit: *„Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd, in Pillkallen ist das umgekehrt.“*

⁵ Über Hermann Frischbier als Volkskundler und Mundartforscher siehe Bauer 2005. Zu den deutschen Bezeichnungen der Landschaften und Mundartgebiete Ostpreußens siehe Anhang: Abb. 1 und 2

⁶ Siehe Anhang: Abb. 3

⁷ Der *Dauksche* – ‚Ohrfeige, Mutzkopf‘ von lit. *daužti* v. ‚schlagen, stoßen‘, vgl. *daukštelėti*, usw. (LKŽ II 224)

⁸ Kennzeichnung der Quellen: Sprichwortsammlungen Band 1(1865) bzw.2 (1876) + Nr. des Sprichwortes; „Preussisches Wörterbuch“ Band I(1882), Band II(1883) + Seitenzahl. Sprichwörter, volkstümliche Redensarten, ostpreußische Provinzialismen, sowie die direkte Sprache sind *kursiv* gekennzeichnet.

Von weitem hört man den Ruf der Zuschauer, wenn in Pillkallen ein Stärkere einem Schwächeren die wohlverdiente Prügel verabreicht: *Hans rubbelt et Gessel*, heißt es dann (1, 1489). Unter den deutschen Gelehrten, die sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit litauischer Sprache und Kultur beschäftigt haben, sind die Erlebnisse des Professors August Schleicher, der die Nähe der litauischsprechenden Bevölkerung suchte und sich im Sommer des Jahres 1852 in Pillkallen aufhielt, überliefert. Er soll in einem Wirtshaus von einem riesigen, wohl nicht ganz nüchternen Ackerbürger, der nicht glauben konnte, einen leibhaftigen Professor in Pillkallen anzutreffen, in Lateinisch angesprochen worden sein. Da der erstaunte Gelehrte keine Antwort parat hatte, wurde er mit den Worten bedacht:

--Der Kerl will Professor sein und versteht nicht 'mal, wenn ich lateinisch zu ihm rede. Ein Brodfresser mag er sein, aber nie und nimmer ein Professor!--

Bei näherer Betrachtung des Gelehrten fiel dem Bauern dessen bleiche Gesichtsfarbe auf. Er gab ihm gleich folgenden Rat mit auf den Weg:

Drink man, drink, mien Sähn, Schnaps stärkt de Nerve ungefft dem Noarsch e gesunde Gesichtsfarw. (Pr. Wb. 2, 366)

Professor Schleicher hatte vor sich zu rehabilitieren und sprach einen Tag später seinen "Examinator" auf lateinisch an. Er bekam zunächst keine Antwort. Es entwickelte sich folgender Dialog:

--Verstehen Sie mich denn nicht?

--Ganz und gar nicht! erklärte jener ruhig.

--Aber Sie sprachen doch neulich Latein?

--Ja, sehen Sie, erwiderte der Pillkaller ohne eine Spur von Verlegenheit, *Lateinisch sprechen wir hier zu Lande nur, wenn wir – betrunken sind.!*⁹

Und noch ein dringender Rat: halten Sie die Türklinke in der Hand, wenn Sie folgenden Spruch in **Kumehnen**, im Kreis Fischhausen, von sich geben:

--Drink ut on komm, on häng' de Handschke äwre Schuller.(1, 3834)¹⁰

Kumehnen, gewöhnlich **Cumehnen** geschrieben, hieß ursprünglich Bischofsdorf, bis - so der Volksmund - ein Geistlicher des Ortes Kühe stahl. Ab dann wurden sie *Kuhnehmer* genannt, woraus mit der Zeit *Kumehnen*

⁹ Glagau 1869, S.132f.

¹⁰ Der o. g. Spruch „galt in Kumehnen, im Kreis Fischhausen, für eine sehr gefährliche Äußerung, und auch jetzt soll man sie nur wagen dürfen, wenn man die „Thürklinke“ bereits in der Hand hat“ (I 267)

entstanden sein soll. Dies mag ein anschauliches Beispiel dafür sein, wie man sich „volksethymologisch“ das Zustandekommen von Ortsnamen erklärt.¹¹

Auch dem **Augstupöner** (gemeint ist hier das Dorf im Kreis Gumbinnen) geht zumindest in Memel, wo die Männer sich als Scheuerleute verdingten, ein zweifelhafter Ruf voraus: *Er ist Augstupöner, ein grober Mensch. Augstopöner Brotdew! Das berühmte Schimpfwort „Augstupöner Pferdedieb“ hört man noch am Rhein.* (I 40)

Gleichwohl mit Spott bedacht werden wahlweise Pfarrer, Kantor, Präzentor und Amtmann aus **Plibischken**, einem Kirchdorf bei Wehlau, in einem verbreiteten Kinderreim:

*Unser Herr Kantor aus Plibischken ist geritten nach der Stadt,
Graue Erbsen in der (in zwei) Lischken,¹²
Die er selbst gedroschen hat.*

Oder: *Unser Herr Pfarrer aus Plibischken ist gefahren in die Stadt,
Er hat Eier in den Lischken,
Die er selbst geleet hat.*

(II 157)

Im Kirchdorf **Pörschken** im Kreis Heiligenbeil heißt es: *Mann Gottes aus Pörschken* (2, 1774), im Dorf **Guntau, Gundau** bei Wehlau: *Er sieht aus wie der heilige Geist von Guntau* (I 201).

So manches *Pröstemahlzeitgesicht*¹³, wird wohl einen weiten Bogen um **Karczupchen, Karczanupchen**, auch **Kartzamupchen** genannt, machen, einem Dorf im Kirchspiel **Szircupönen**, Kreis Gumbinnen. „Der Voksspott nennt die Bewohner *Ungetaufte*. Die Sage erzählt von ihnen, dass sie einst mit einem Kinde, das sie zur Taufe nach **Szircupönen** führten, in einer Schenke einkehrten und sich dort so gut gefielen, dass sie die Kirche vergaßen und das Kind ungetauft nach Hause brachten. Da die **Karczupcher** sich durch Rohheit auszeichnen, pflegt man mit der Redensart: *Er ist ein Ungetaufter*, einen groben Menschen überhaupt zu bezeichnen.“ Zeigen sich

¹¹ „Volksethymologische“ Erklärungen beruhen in der Regel auf lautliche Analogiebildung, wie z. B. für **Arklitten**, Gut im Kreise Gerdaun, von ‚*arg gelitten*‘ (aus der Zeit der Schwedenkriege), (I 32), oder **Powunden**, Kirchdorf im Landkreis Königsberg, von ‚*O Wunden*‘ (Preussische Sage), (II 173f.)

¹² „Lischke, ein aus Bast geflochtener Korb, welcher an einem Stricke, gleichsam als Reisetasche, um die Achsel gehängt, getragen wird.“ (1, S.114)

¹³ **Pröstemahlzeitgesicht**, n., feistes, volles Gesicht. Man schreibt es Pastoren und Prälaten zu. (II 183)

Kinder abends schläfrig, so sagt man: *Die Karczupcher kommen.* (1, 3871. 3205e.)

Schläft jemand bereits ein, dann heißt es: *Er geht nach Szuszkemen* (*šchušchen* schlafen), Dorf im Kreis Gumbinnen. (1, 3205)

Kinder werden in **Allenburg** mit dem Wasser des Flüsschens Schweime getauft: *Oen Alleborg wer de Kinder möt schwinschem Wäter gedēpt.* (Die Stadt liegt am Einflusse des Flüsschens Schweime in die Alle). (2,40)

Ruhe herrscht in **Ardappen**, Dorf an der Alle bei Bartenstein: *Dat ös hîr so stöll, wî ön e Ardapp'sche Kõrch.*(Das Dorf hat keine Kirche) (2,2573)

Von **Allenburg** nach **Wehlau** führte eine Landstraße und zwar durch die Orte **Schallen**, **Lieszienen**, **Rockelheim** und **Peterswalde**. Den Zustand dieser Landstraße schildert nachfolgender Reim: *Kõmst du nå Schalle, warscht du motte knalle, Ön Leisziene warscht du motte grîne, Åwer ön Rockelheim, då schläg dat Wedder drein! Bet du kõmst nå Pãterswõld, heft de dîwel alles gehõlt* (II 255). *Bet?* Wie gelangt das litauische Bindewort *bet* , 'aber, sondern', in einen plattdeutschen Text?

Nähern sie sich nur langsam dem Dorfe **Liepe** nahe Königsberg und lassen sie sich nichts vom *Liepschen Schmied* erzählen, es bedeutet nämlich jemanden durchprügeln zu wollen. (II 27)

Auch **Iwenberg** oder **Waidehnen** scheint ein Ort zu sein, wo Hader, Streit und Zank vorherrschen. Der Volksmund nennt es *Waidinu*¹⁴, 'Zankdorf'. (I 312)

Gewarnt sei auch nur in der Nähe von **Konradswalde**, einem Dorfe bei Mühlhausen an der Ostbahn, zu kommen: *Ehe man nach K. kommt, ist man schon vor dem Dorfe betrogen. Fromm wie der Schulze aus K.* (1, 2118)

Sollten sie zu den Schreckhaften gehören, dann nähern sie sich dem Dorfe **Kiewitten** (**Kiwten**), gelegen zwischen Heilsberg und Bischofsheim im

¹⁴Von lit. *vaidas* 1. 'Phantasiebild, Erscheinung, Gespenst'. 2. 'Zank, Streit, Ränke, Hader, Konflikt' (Fraenkel LEW II 1179f.)

Ermlande, vorsichtig, damit sie nicht jemanden begegnen der *aussieht wie der Tod von Kiewten*. Auf dem Portale der Kirchenmauer steht ein steinernes Totengerippe mit der Unterschrift: *Was ich bin, wirst du einst werden.* (I 359)

Kommt einem jemand aus **Eylau**, pltd. **Ilau** entgegen, dann heißt es: *Er sieht aus wie der Tod von Eylau* (I 179)

Nach **Mockerau**, einem Kirchdorf in der Nähe von Graudenz, begibt sich jemand, der seine letzte Reise antritt: *Nach Mockerau reisen, sterben.* Auch: *Zur großen Armee gehen.* (II 68)

Ragnit, an der Memel gelegene Kreisstadt, ist bekannt durch seine im alten Schlosse gelegene Strafanstalt. *Einen Ragniter machen*, bedeutet ein Verbrecher einstecken. (1,3056). Das Schloß war mehrere male abgebrannt und hatte eine bewegte Geschichte. Gericht und Gefängnis existierten von 1840-1943. Hier der Auszug eines Berichts des nach Ragnit versetzten Kreisjustizrates J. D. H. Temme über Verhältnisse in den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts: „Die Verbrechen, die in Litthauen am meisten vorkamen, waren Pferdediebstähle, Grenzexzesse, Meineide; alle drei wurden hauptsächlich von organisierten Banden verübt. Nach einem Sprichwort in den alten preußischen Landen kommt der Litthauer mit einem Sporn auf die Welt. Ohne Pferd kann kein Litthauer leben, und wenn er keins hat, so stiehlt er eins, und den Wagen dazu. Die litthauischen Pferde – eine besondere Race – sind freilich kaum so groß wie anderswo die Esel, und ein Pferd und Wagen, die man gestohlen und deren Eigenthümer nicht zu ermitteln war, erhielten einmal in der öffentlichen Versteigerung ein Gebot von einem Thaler und zwanzig Silbergroschen! (...) Der Pferdediebstahl wurde in Litthauen als ein Geschäft betrieben, meist, wie ich sagte, durch organisirte Banden. An der Grenze bestanden sie aus russischen und preußischen Litthauern, die hüben und drüben stahlen. Die in Russland gestohlenen Pferde wurden sofort nach Preussen, die in Preussen gestohlenen nach Russland geschafft. In dem einen wie in dem anderen Lande brachten die stationsweise zerstreuten Genossen sie weiter zu den Pferdemarkten in die Städte. Jede auch noch so kleine Stadt Litthauens, mancher Marktflecken hat einen wöchentlichen Pferdemarkt. Die gestohlenen Thiere konnten zehnmal in andere Hände übergegangen sein, ehe der langsame Geschäft-

verkehr zwischen den verschiedenen Behörden nur den Beginn einer Verfolgung zuließ.¹⁵

Der grenzüberschreitende „Pferdehandel“ blüht auch 100 Jahre später – wir zählen das Jahr 1936! – wie die Geschichte des Händlers Dedeleit aus der Gegend von Pillkallen zeigt:

„Dedeleit macht sich nach vierzehn Tagen eines Abends fertig, um wieder Pferde über die Grenze zu holen. Grete ist dabei den Abendbrottisch abzuräumen. „Vater“ sagt sie eindringlich, *„willst du nicht endlich damit aufhören, litauische Pferde zu holen? Ich hab jedes Mal Angst um dich. Reicht doch, wenn du hier in der Gegend mit Vieh handelst, wir kommen doch auch so aus.“* „Ach, mit Kühe handeln macht doch nich son Spaß. Ja mit Pferde, das is e ganz andere Pip Tobak! Und überhaupt, ich hab’ doch schon den Jule Scheidies an de Grenze bestellt, der wartet doch auf mich. Laß man, gegen Morgen bin ich wieder zurück. Wenn du aufstehst, stehn paar neue Pferd’ inne Boxen. So, denn wird’ ich gehen, adjee, Tochterche, und schimpf nich“, er streicht ihr liebevoll über das Haar. „Viel Glück, Vater“, seufzt Grete.

Dedeleit setzt sich in seinen kleinen Einspanner und fährt bis **Wisborienen**, das kurz vor der litauischen Grenze an der Scheschuppe liegt. Er stellt den Wagen an einem Gebüsch am Fluß ab, schirrt das Pferd aus, setzt sich auf’s Pferd und reitet über den Fluß, der hier eine flache Furt hat. Inzwischen ist es dunkel geworden. Auf der anderen Seite wartet schon Jule Scheidies auf ihn. „Na, da bist du ja Dedeleit, labs Wakeris“ (lit. Guten Abend).

„Labs Wakeris, Jule. Is alles gut gegangen, hast du de Pferd’ da?“ Dedeleit steigt vom Pferd und nimmt es am Zügel. Jule, der mit der deutschen Sprache etwas Schwierigkeiten hat, antwortet: „Jaa warum soll ich nich? Hab’ ich gekauft paar scheene Kobbels: eine Fuchs, drei Jahre alt und eine Schimmel, vier Jahre. Haben beide viel Feuer unter Zagel. Hab ich noch zwei andre, sind älter, nich so gut, und eins is sich e Beißer.“

Im Gehen unterhalten sie sich weiter. „Was hast gegeben?“ will Dedeleit wissen.

„Hab’ ich gegeben“ – Jule murmelt Zahlen in litauisch vor sich hin, zählt an den Fingern ab, *„hab’ ich gegeben nach Mark umgerechnet – tausend-dreihundert. Is doch nich zu viel?“*

„Aber auch nich gerade billig, hast schon billiger eingekauft. Hast wohl ein paar Markchen für die eigene Fupp draufgeschlagen, was? – Na laß

¹⁵ Temme, 1883, 158f.

man“, sagt Dedeleit, als Jule seine Mütze verlegen hin und her schiebt, „wenn die Gäule man gut sind.“

„Bestimmt, bestimmt, wirst all sehn,-sind Zuckerche! Jedenfalls die zwei Jungen“. (...)

„So, da sind wir. Guck mal an das Schimmelchen, hat Popoche wie Kuckelchen Brot.“

Dedeleit holt eine Taschenlampe aus der Hosentasche und leuchtet die Pferde an, erst den Schimmel. „Na, is das nuscht?“ fragt Jule beifallheischend. Dedeleit geht prüfend um den Schimmel herum, besieht sich auch die Fuchsstute, schaut die Gebisse an. „Ja, hast gut gekauft, Jule.“ (...) Als sie den Fluss überquert haben und am anderen Ufer die Böschung hochsteigen, beißt der Beißer dem Schimmel in die Flanke. Der Schimmel macht einen gewaltigen Satz und reißt Dedeleit, der die Zügel nicht loslassen will, mit sich. Dieser wird, da er die Zügel um das Handgelenk geschlungen hat, mitgeschleift.“

Wie endet wohl diese „Expedition“ des Viehhändlers Dedeleit über die Grenze nach Litauen?¹⁶

Aber wer kommt nach **Allenberg** bei Wehlau? Landet ein herumirrender *Miggengreifer*¹⁷ in die *Blotkûl*¹⁸ und wird von der *Magistratsdroschke*¹⁹ eingesammelt und abgeliefert, dann ist er *reif für Allenberg* (Ort der Provinzial-Irrenheilanstalt) (2,40).

Einen weiten Bogen macht man auch um **Tapiau**, Stadt am Pregel: *Er ist reif für Tapiau. Geh nach Tapiau Socken laufen.* (1,1125). Gemeint ist hier die zur Stadt gehörende Korrekptions-Anstalt. Die Anstalt für greise Soldaten, Bettler und Vagabunden wurde per Erlaß des Königs Friedrich Wilhelm II., der auch in litauischer Sprache²⁰ vorliegt, im Jahre 1793 per Erlass

¹⁶ Rauschenbach, 1988, 154ff.

¹⁷ **Miggengreifen**, pltd. **Miggegrîpe(n)**, n. *Er hat das Miggengreifen*, das Greifen nach Mücken, zur Bezeichnung eines hohen Grades von Trunkenheit, Delirium. (I 445)

¹⁸ **Blotkûl**, f., Dreckpfütze. *Se schmeeten mi vom Peerd 'runder en 'ne Blotkul.* (I 90)

¹⁹ **Magistratsdroschke**, f., Deckelwagen, in welchem Trunkene oder Renitente von der Straße fortgeschafft werden; auch *Nasenquetscher*. Königsberg. (II 44)

²⁰ Litauische Historiker um P. Pakarklis haben noch in den Kriegswirren des Jahres 1945 im Auftrag der Litauischen Akademie der Wissenschaften versucht, in Ostpreußen, besonders Königsberg, Archivalien und alte Druckwerke, Zeugen der frühen litauischen Schriftkultur, vor der vollständigen Vernichtung zu retten. Über diese Aktion siehe: Marcinkevičius 1998. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist der Sammelband: „Prūsijos

gegründet. Im Folgenden eine sinngemäße Zusammenfassung des Dokuments Nr. 62 (1793): Es wird darauf hingewiesen, dass die preussische Regierung sich um Bettler, greise Soldaten und sonstige wohnungslose Herumtreiber kümmert und für diesen Personenkreis ein Bettelheim gegründet hat. In der Provinz Litauen wird ein solches Bettelheim in **Tapiau** (lit. *Teplawoje*) für 400 Bettler (300 Männer und 100 Frauen) errichtet. Der Erlaß erläutert im Einzelnen welche Personen in Tapiau aufgenommen werden sollen, wie sie gefasst, abgeliefert, verhört, aktenkundig behandelt, versorgt (Kleidung und Nahrung) und beschäftigt werden sollen. Geregelt wird auch der Unterhalt sowie die Verwaltung (Direktion) der Einrichtung. Es ist Pflicht der Nachkommen (Hoferben nach dem Gesetz), sich um Alte und Kranke zu kümmern und diese zu versorgen; sie dürfen nicht zulassen, dass alte Menschen betteln oder in Bettelheime gebracht werden. Auch Brüder, Onkel und nahe Verwandte sind verpflichtet, sich um Alte und Kranke zu kümmern. Das gleiche gilt für Genossenschaften (Händler), Kirchengemeinden und Herrschaften. Sie haben die ihnen Untergebenen zu versorgen. In Tapiau werden in erster Linie Bettler aufgenommen, die keine nahen Verwandten haben, die sich um sie kümmern könnten. Außerdem werden 11 Kategorien von Einwohnern aufgezählt: neben Bettlern und verarmten Soldaten, notorische Arbeitsverweigerer, Strafgefangene nach der Freilassung, die aber nicht in der Lage sind, sich selbst zu versorgen, flüchtige Gesellen u. a.; Eltern und Vormünder dürfen eine begrenzte Zeit ihre unbezähmbaren Kinder zur „Verbesserung“ (lit. *'kurrus nor dūt pagérint'*) abliefern. Der Erlass fordert, dass nicht nur Amtspersonen sondern auch Bürger die Pflicht hätten, Arbeitslose, Herumtreiber und Bettler festzuhalten und an den entsprechenden Stellen abzuliefern. Diese Tätigkeit wird nicht entlohnt und soll von kräftigen (starken), weisen und nüchternen Männern durchgeführt werden. Eine Geldstrafe von 2 Dollar oder gar kör-

valdžios gramatos, pagraudenimai ir apsakymai lietuviams valstiečiams“, Hrsg.: P. Paskarklis, Red.: K. Jablonskis, Vilnius 1960. Bei dieser außergewöhnlichen Sammlung von Erlassen und Verordnungen preussischer Könige aus dem 18. u. beginnenden 19. Jahrhundert in litauischer Sprache handelt es sich um eine in jeder Hinsicht aparten Edition. Die Dokumente Nr. 62(1793), 63(1793), 64(1793), 74(1797), 80(1799), 84(1803) geben einen Einblick in die Armenpolitik Preußens. Bis ins Detail wird aufgelistet, worauf Verwaltung und Bürger zu achten haben. Bei Missachtung werden drakonische Strafen angedroht. Die in Form von Urkunden (lit. *gromata*, '(Send)brief, Schreiben, Urkunde' aus wuss. *gramota*) und „väterlichen“ Ermahnungen (lit. *pagraudenimai*) gegossene Rechtsbestimmungen sind Zeugen einer obrigkeitstaatlichen Kontroll- und Regulierungswut, die nichts dem Zufall überlassen möchte.

perliche Züchtigung wird denjenigen angedroht, die diesen Personenkreis bei sich aufnimmt und beköstigt. Amtspersonen droht eine 4 Mal größere Strafe als gewöhnlichen Bürgern. Noch drakonischere Strafen (50-100 Dollar) droht Amtspersonen, die Personen Erlaubnisse zum Betteln ausstellen, die durch Feuer²¹ ihr Haus und Gut verloren haben und in Not geraten sind. Im Erlass werden Anweisungen gegeben, wie Bettler und Zigeuner, die aus fremden Ländern stammen, behandelt werden sollen: Ein gefasster fremder Bettler wird mit 12 Rutenschlägen traktiert und über die Grenze abgeschoben. Wiederholungstäter bekommen Festungshaft. In der Anstalt werden eingelieferte Personen eingehend verhört und aktenkundig gemacht. Mittels einer Akte (Transportzettel) wird der Betreffende der Zentralbehörde (General-Direktion) gemeldet, u.s.w. Für Insassen der Anstalt ist Kleidung und Arbeit vorgesehen. Alle Bettler aus Tapiaw sollen spinnen (Leinen und Wolle), Holz schlagen, Wasser tragen und andere Tätigkeiten verrichten. Wenn Städter Arbeitskräfte anfordern, dann soll die Tätigkeit der Anstalt gegenüber entlohnt werden. Die Anstalt wird aus Spenden, Geschenken und gesammeltem Geld ausgehalten. Falls diese Mittel nicht ausreichen, hilft der Staat.²²

Auch in Pillau gab es eine Festung für Strafgefangene. Passarge berichtet in seinen Erinnerungen: „Auch der Postwagen wurde damals bestohlen und

²¹Dem entgegengesetzt war es im litauischen Traditionsmilieu unter zaristischer Herrschaft üblich, Abgebrannten umfassende Nachbarschaftshilfe zu gewähren. Sie durften legal Hilfe in Anspruch nehmen: „Abgebrannte, die Kleinbauern oder Häusler waren, führen über die Dörfer und sammeln Lebensmittel, Kleider und Baumaterial, zum Beispiel Langstroh zum Dachdecken. Die Wolostverwaltung (Bezirksverwaltung im russ.Reich) stellte den Abgebrannten eine Bestätigung für diese Fahrten aus. Wer eine solche Erlaubnis nicht hatte, dem wurde nichts gegeben. Es gab welche, die gaben sich als Abgebrannte aus, um besonders ergiebig zu betteln“. (Bauer/Klein 1998, 215f.)

²² Siehe Erlass Nr. 62(1793) in Faximile. Siehe Anhang Abb.4 und 5. Der Erlaß im litauischen Wortlaut: „Gromata, kurroj' parašitą randam Itaisimą tos Budawónės, kurri ant Išlaikimo ir Pagerinnimo Ubbagū bey kittū ledakkū per Prúsū Žėme be Reikalo waikštinėjanciu Žmonū, Teplavoje pabudawota yra, ant Naudōs tū Padonū išdūta, kurrie tū Kampūse Prúsū Žemės, Ryt=Prusū, Lietuwa, Ermland, Marienwerder bey Riesenburg wadinnamūse, gywena. Berline 1793“. 'Urkunde, in welchem die Errichtung und die Gesetzesbestimmungen derjenigen Einrichtung in Tapiaw dokumentiert ist, die die Versorgung und Verbesserung von Bettlern und anderen nichtsnutzen Personen, die sich ohne Grund durch Preußen herumtreiben, gewährleisten soll. Die Einrichtung dient zum Nutzen der Bevölkerung (Bauern), die in jenen Gebieten Preußens leben, die da heißen: Ost-Preußen, Litauen, Ermland, Marienwerder und Riesenburg. Berlin 1793' (a. d. lit.)

zwar von der Frau des Posthalters. Der Mann, der mitschuldig, kam als "Baugefangener" nach der Festung Pillau. Von hier zu entweichen, war eben nicht leicht; denn abgesehen von der strengen Aufsicht, trugen diese Sklaven einen Anzug, der sie senkrecht in die Farben grün und gelb kleidete, und oft noch eine Kette an den Füßen. Solche, die dennoch geflohen und wieder eingefangen waren, bekamen dauernd einen dicken, eisernen Ring um den Kopf mit einer Art Horn und einer Glocke daran. Auch hatten sie an einer Kette eine schwere Kugel nachzuschleppen. Ich habe selbst noch solche Unglückliche in Pillau gesehen²³.

Bis nach **Schwetz** an der Weichsel kann man gelangen, wenn's einem im *Oberstübchen*²⁴ nicht mehr richtig ist. Dann heißt es: *Er ist reif für Schwetz* (1,3113)

Ist man auf dem Weg nach **Labiau** an der Deime, kommt einem meistens jemand *wie der Hund von Labiau* entgegen, langsam, watschelnd (1,83).

Auch wenn ihnen jemand aus **Wartenburg**, Stadt im Kreise Allenstein, entgegenkommt, dann wissen sie: *Er ist aus Wartenburg*, ist ein Langsamer. (II 456)

Noch bevor man das Fischerdorf **Labagienen** erreicht, riecht man es schon: *Labagienen ist eher zu riechen als zu sehen* (II 1), weiß der Volksmund zu berichten und meint damit die im Dorfe betriebene Fischguano- und Knochenmehl-Fabrik.

Jetzt machen sie sich vielleicht auf den Weg nach **Insterburg**, der Stadt am Pregel im Regierungsbezirk Gumbinnen. Da, so der Volksmund, niemand diesen Ort bisher nüchtern verlassen kann, müssen sie damit rechnen, einem *Schwîrbruder*²⁵ zu begegnen, der sie mit seiner Lebensweisheit beglückt:

²³ Passarge 1906,93

²⁴ **Oberstübchen**, n. Dem. von *Oberstube*, bildlich der Kopf. *Es ist bei ihm im Oberstübchen nicht richtig. Er hat das Oberstübchen zu stark eingeheizt. Er hat seni Oberstübchen verpachtet – vermietet.* In allen drei Redensarten ist der Sinn: er ist irre oder betrunken. (II 106)

²⁵ **Schwîrer, Schwîrbruder**, m., Schwärmer, Bummler, Saufbruder. Mühling hat auch **Schwîrgeist**. Von schwîren, herumschweifern, schwärmen, von Wirtshaus zu Wirtshaus

*Trink' ich, so hink' ich,
Trink ich nicht, so hink' ich doch;
Also besser trinken und hinken,
Als nicht trinken und doch hinken.* (1,3830)

Doch sie gehen unbeirrt ihres Weges, denn „schon in einer Entfernung von zwei Meilen, und darüber, kann man diese Stadt, auf der doppelten Straße der zwölf Meilen von ihr entlegenen Hauptstadt Preußens sehen, und je mehr man sich derselben nähert, desto dringender nöthigt das überall ge-weidete Auge dem Reisenden das Geständniß ab: Es ist eine Stadt des ge-segneten Lithauens.“

In Hennigs “topographisch-historische Beschreibung der Stadt Insterburg“ werden die wirtschaftlichen, sozialen und ethnischen Verhältnisse gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Stadt (deutsch) und des Umlandes (litau-isch) geschildert: „Rund um Insterburg redet alles lithauisch, und man will behaupten, dass in dieser und in der ragnitischen Gegend die Sprache am reinsten gesprochen werde. In Insterburg selbst redet alles deutsch. Der gemeine Lithauer unterscheidet sich von dem civilisirten preussischen Bauer in den mehresten Stücken. Es scheint, als wenn auf diesem Völkchen noch der Geist seiner Vorfahren ruhe, denn man findet in Denkart, Charakter, und Lebenssitten mit letztem die größte Uebereinstimmung, und es ist zu bewundern, dass die so häufig unter sie verpflanzten Kolonisten, ihre Sitten nicht mehr abgeschliffen, und ihre Eigenthümlichkeiten moder-nisirt haben: man unterscheidet sie bald von den Deutschen durch ihre Tracht, denn diese trägt deutlich das Gepraege des Alterthums an sich.(...) Bei häuslichen Geschäften gehen sie sämtlich in hölzernen Schuhen, oder wenn sie Reisen zu Fuße thun, sowohl Männer als Weiber,- in Socken von Bast die sie sich selbst verfertigen, und *Paresgen*²⁶ nennen. In der Kirche aber haben sie gewöhnlich lederne Schuhe an, die sie nur erst bei dem Ein-gange anziehen, und dieses gilt von beiden Geschlechtern. (...) Man findet sehr wenig Krankheiten unter den Lithauern. Sie kurieren sich fast immer selbst, und alle Arten von Krankheiten mit Knoblauch und Brandwein. Letztern lieben beide Geschlechter neben dem gewöhnlichen Getränke *Allaus* auf gleiche Art. Auf Reisen sind sie nie nüchtern. Man findet zuweilen in den lithauischen Dorfschenken 10 bis 12 Weiber die um

taumelnd ziehen. *Er hat diese ganze Woche geschwürt.* (II 333). Trinkt jemand perio-disch, dann heißt es: *Er hat den russischen Monat* (Pr.Wb. 4,917)

²⁶ Siehe Fußnote 47(Parêske, Pareske)

eine Schüssel mit Brandwein sizzeln, und denselben mit Löffeln essen.(...) Die Einwohner sind nach Art aller Lithauer gastfrei und lassen Reisende und Fremde an ihren gewöhnlichen Vergnügungen Theilnehmen“.²⁷ “Die Braunahrung hat dadurch sehr gelitten, dass es jedem erlaubt ist zu brauen, wann er will, wodurch der wohlhabende dem weniger bemittelten Bürger viel Abbruch tun kann; dass in Ansehung der Schänker keine Ordnung vorgeschrieben ist, und dass man noch immer nach der Vorschrift vom Jahre 1740 verfahren muss, welche zur damaligen Zeit, da der Preis und die Abgaben vom Bier mit dem Preis der übrigen Lebensmittel überein kamen, sehr wohl anwendbar waren. Izt sind in der Stadt 44 Brauerstellen und 16 Weindbrandblasen.

Man braut für gewöhnlich leichtes oder Halbbier. Vorzeiten aber hat man hier das so genannte Doppelbier oder Zinober gebraut, welches so stark und geistvoll gewesen, dass es die Eigenschaft des Branntweins gehabt, und hat angezündet werden können. Auswärtige haben es zur Arznei gebraucht, und durch Jugendsünden entnerve Ehemänner suchten hierdurch wieder ihre Kräfte zu stählen. Man hat es bis nach Polen verschifft, und die Tonne für 6 Thl. verkauft. Auch noch bis jetzt ist die löbliche Kunst, dies Bier zu Brauen, nicht untergegangen.“²⁸ Gastfreundschaft der Bevölkerung, ein blühendes Brauereiwesen und die Freude an berausenden Getränken hinterlassen Spuren: ...*Wer aus Insterburg kommt unbekneipt...*

Und was passiert erst in **Wasseninken**, ein Dorf das bekannt ist für seine trinkfesten Mädchen: *De söppt wie de Wasseninker Mäkes*.²⁹

Die Bewohner von **Medenau**, Kirchdorf im Kreis Fischhausen, werden verspottet: *Drink ut on göff noch enen!* (II 59)

Besucht man das Städtchen **Rastenburg** im Reg.-Bez. Königsberg, dann findet man die Bewohner bereits erhitzt vor: *Er glüht wie Rastenburg* (1,1318), er ist erhitzt oder betrunken.

²⁷ Hennig 1794,59ff.

²⁸ Ib.S.48

²⁹ Das Sprichwort: *De söppt wie de Wasseninker Mäkes*, ist eine Übersetzung aus dem Litauischen: *Tas gerę kaip Waženinkų mergos*.(1, 4219) H. Frischbier hat litauische Sprichwörter in seiner Sammlung 1, S. 292-297, die Nr. 4198-4233 zusammengefasst.

Wer noch unbeweibt ist und eine junge *Szupone*³⁰ sucht, geht nach **Gumbinnen**, Regierungsstadt in der Provinz Ostpreußen. Der Volkshumor macht den Gumbinner Mädchen das Kompliment: *der kann von großem Glücke sagen, der aus Gumbinnen unbeweibt kommt.* (1,1808). Otto Glagau, der im Sommer 1867 Ostpreußen bereiste, erlag selbst dem Charme der auf der Lindenpromenade spazierenden „Töchter der Stadt“: „Es rauschen die bunten Gewänder, es nicken die zierlichen Hütchen, es winken die regenbogenfarbenen Fächer. Und ihre Trägerinnen sind schlanke hochbusige Gestalten mit klassisch gebogenen Nacken und wohlgerundeten sanftschwellenden Formen; meistens Blondinen mit himmelblauen feuchtschimmernden Augen und rosigen halbgeöffneten Lippen, aber auch gluthäugige, muthwillig herausfordernd blickende Brünetten. Alle blühen in Frische und Gesundheit, und fast alle erfreuen durch ein munteres unbefangenes Wesen.“

Der Autor bringt den Leser schnell wieder in die Realität zurück: „Abgesehen von den Frauen und dem Regierungspräsidenten, ist Gumbinnen ein etwas langweiliger Ort, vorwiegend eine Beamtenstadt, in welcher der deutscheste Kastengeist herrscht“.³¹

Wer weniger das erotische Abenteuer sucht, aber gut versorgt sein will, der gehe nach (pltd. *gå nach*) **Kreuz**, Heilig, Kirchdorf im Samlande, Kreis Fischhausen, deren Bewohner '*De Krizsche Hanse*', sich durch Wohltätigkeitssinn auszeichnen: *Öm Krizsche ös got prachre gâne*. Auch alte Mädchen findet man im Kirchspiel genug: *Öm Krizsche göfft et ok noch ole Höd genog.* (1,2187)

Einer Sage zufolge landen wälderische Mädchen eh auf einen großen Bruch, genannt **Zehlau** bei Friedland, Ostpr. Ihnen gilt die Warnung: *Du wirst auf die Zehlau kommen.* (1,900)

Damit es nicht soweit kommt, kann man es auch anders versuchen. In dem uns bereits bekannten Ort **Plibischken** befindet sich eine „Schönheitsfarm“,

³⁰ **Szupone**, f., Frau. Von dem lit. *Župone* vornehme Frau. *Szupone, dat ös Frûke.* (II 389)

(Lit. *župonas, žiuponas*, 'Kleid aus feinem Tuch' (Wollstoff); vgl. lit. *žūponė*, 'Dame, vornehme Frau' poln. *żupan* 'Herrscher'. Fraenkel LEW II 1315)

³¹ Glagau 1869,4

wo heiratslustige, alte Jungfern frisch gemacht werden: *Sie muß in die Pli-bischker Mühle, wo die alten Gesichter jung gemacht werden.* (1,2960)

Ordentlich zu essen und zu trinken gibt es in den Ortschaften **Kartzauningken**, auch **Kaczauningken** im Kirchspiel **Skaisgirren** in der Niederung und in **Peterninken** bei Pillkallen: *Gå na Peterninke, da krigst to ete on to drinke.* (1,1147) Mit diesem Spruch werden auch zu begehrlche Kinder abgewiesen.

Unter den Ortschaften und Regionen Ostpreußens, gibt es kaum welche, die vom Volksmunde nicht mit Spott belegt worden sind:

Aalenstecher, pltd. **Alestestecker**, Spitzname für die Bewohner der Stadt Wehlau; (I 2)

Bärenstecher, pltd. **Barestecker**, Spitzname für Bewohner von Schippenbeil und Fischhausen. (I 55)

Darkehmen: *Der Jappert von Darkehmen.* Unter der Uhr des Rathausturmes *jappt* ein Kopf in grellen Farben, mit blauer Mütze. Die Bewohner des Stadtteils, gegen den er *jappt*, wurden von den übrigen Bewohnern der Stadt gehänselt. (2,1318)

Bindszunen, Dorf im Kr. Darkehmen. Wird jemandem eine dünne, wässrige Suppe gereicht, dann heißt es: *Da kann einer Bindszunen sehen!* (II 512)

Bukowitz, Dorf im Kreis Straßburg. Hier sagt man spottweise: *die Bukowitzer Knechte suchen das Fett auf dem Grunde* (I 116f.)

Ein **Bludscher**: *Er ist aus Bludschen* –, er dünkt sich klug. (I 394)

Schöneberg, Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn: *Er hat die Schöneberger Universität besucht*, sagt man von Menschen, welche eine überspannte Meinung von ihren Kenntnissen haben. *Gelehrt wie ein Schöneberger*, bekommt derjenige zu hören, der viel auf sein Wissen gibt. (1,3387)

Ganz ohne Bildung mussten die Bewohner von **Kolbitzen**, Dorf im Kirchspiel Leunenburg bei Schippenbeil auskommen. Das Dorf hat keine Schule:

Die ös ön Kolbitze ön e Schol gegange, hei kann nich emål größe (grüßen). (I 403)

Kieselkehmen, Dorf bei Gumbinnen: *Se het Fêt, wî dem Kîselkêmsche Herr sine Kutschpêrd. (2,839)*

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen: *Hei heft et önnerrlich wi de Korklacksche Bure (1,1805).*

Legitten, Kirchdorf bei Labiau: *Hei heft sovêl Kraft wî de Legittsche Farr.(2,1570)*

Eingebildete und Wichtigtuere gibt es auch in **Schwellinen**, Kr. Pr.-Eylau: *He ös de Faîrr von Schwellîne. (II 330)*

Blumstein: *Sachte on ömmer, wi de lewe Blomstener on fare doch alle Jar ene Witte dod ('langsam und immer, wie die lieben Blumsteiner und fahren doch alle Jahr einen Schimmel tot').* Wegen der schweren Scharwerksdienste, die sie zu leisten hatten, ruinierten sie so manchen Schimmel. (2, 2236). Spott ernten Scharwerker, meist unverheiratete Arbeiter im Dienst der Instleute, oder Gutsbesitzer allemal: *Dumm, faul und gefräßîg giebt einen guten Scharwerker. Fûl on e gôdet Mûl göft e gôde Scharwerker. Er geht wie ein Scharwerker, er geht sehr langsam. (II 260)*

Bornitt, Dorf bei Wormditt: *Er ist ein Stümper von Bornitt. (1,3674)*

Brandwethen, auch **Antnaujeningken**: *Schnodderdorf. (I 103)*

Braunsberg, pltd. **Brunsbarg**, Stadt an der Passarge: *Er ist dreist wie ein Braunsberger. (I 105)*

Domnau: *Aus Domnau Verstand holen, Vergebliches tun. Er ist aus Domnau, ein Dummer. (I 143)* Der Ort zählt zu den Abdera³² Ostpreußens. In einer mündlich überlieferten Sage vom "Domnauer Düttchenbrod", stel-

³² Abdera, Abderit, benannt nach der altgriechischen Stadt samt ihren einfältigen Schildbürgern

len sich die Domnauer Rathsherren samt Bürgermeister recht dummlich an: „Einst wurde in der Stadt Domnau ein Dieb zum Galgen geführt und alle Rathsherren und Bürger begleiteten ihn in langem Zuge. Als sie sich nun dem Richtplatz näherten, sagte der Deliquent: *„Ach meine hochwürdigen Herren, gewährt mir die letzte Bitte, und erlaubt, dass ich noch vom nächsten Bäcker ein Düttchenbrod holen darf, denn mich hungert allzu sehr!“* Die Domnauer Rathsherren waren mitleidige Leute, sie sahen in ihrer Weisheit auch wohl ein, dass das Erhängen auf nüchternen Magen dem armen Sünder unmöglich gut bekommen konnte, und fühlten sich auch vielleicht dadurch geehrt, dass er in seinem letzten Stündlein nach nichts Anderem, als nach einem ihrer schönen Düttchenbrode noch leckerte. Sie gewährten ihm also nicht nur seine Bitte, sondern der Bürgermeister zog in hoher Gnade ein Düttchen aus seiner Tasche und schenkte es dem Diebe als Kaufgeld. Dieser war über solche Gunst tief gerührt, ging zum nächsten Bäcker, der schon hart am Thore wohnte, kaufte ein Düttchenbrod, aber aß es nicht mehr, sondern steckte es als Wegkost in seinen Ranzen, indem er spornstreichs weiter aus der Stadt jagte und den starrenden Rathsherren nur noch zurief: *„Dank , Domnauer, ferr’t Düttkebrod!“* Seitdem nimmt es jeder Domnauer Bäcker übel, wenn man von ihm ein *Düttchenbrod* fordert; man muß *Dreigroschenbrod* sagen.³³

Drengfurt, Stadt im Kreise Rasterburg: *Er ist aus Drengfurt; von dem, der sich gewaltsam durch die Menge drängt. Die Drengfurter haben ihren Rathhausturm mit Schnodder angestrichen, er ist mit blankem Blech beschlagen.* (2,564)

Die Bewohner **Elbings** heißen im Volksmunde **Albinger**. *Es giebt dreierlei Menschen: gute, schlechte und Albinger.* (I 173)

Erbsenschmecker – Spottname für einen Bewohner von **Schippenbeil**. Hier eine Strophe aus dem bekannten preußischen Erbsenschmeckerlied:
*Schuster, Schneider, Kürschner, Bäcker,
 Jung und alt sind meisten Theil
 Alle lauter Erbsenschmecker
 In dem Städtchen Schippenbeil.*

³³ N.Pr. Provinzial-Blätter, Band I, S.19f.

*Wer nicht Erbsen schmecken kann,
Wird allda kein Bürgersmann*³⁴

Bewohner von **Fischhausen** heißen spottweise: **Gildekniper**, **Bärenstecher** und **Mückenspritzer**. (1,1278)

Bewohner von **Frauenburg**, Kreis Braunsberg nennt man: **Bockstecher**, **Bockstoßer** *Bockstall*. *Er ist in den Bockstall geraten*, ist nach Frauenburg gekommen. (1,413)

Friedland, Kreisstadt in der Provinz Ost-Preußen, am Allefluß: *Friedland ist das beste Land. Friedland ist gut Land, wohl dem der nicht drin ist*. (1,992, 993)

Friedrichstein, Gut (Schloß) im Kr. Königsberg, hat einsame Bewohner: *Ön Fridrichsteen si öck ganz allen*, es fehlt der Krug, das Wirtshaus. (I 207)

Gorwenscheißer, m. , 'Spottnamen für die Bauern von **Fischhausen - Nепlecken**, weil sie früher einmal der Amtmann von Fischhausen dabei überraschte, wie sie in einer Feldscheune ihre Notdurft verrichteten'. (Pr.Wb. II 464)

Ferkelmacher, Spitznamen für die Bewohner der Stadt **Goldap**, , ' weil ein boshafter Maler eine in Öl gemalte Sau mit Ferkeln dem eigentlichen Wapen der Stadt, das er in Wasserfarben ausführte, geschickt unterzulegen verstand'. *Goldap brennt*, wenn man Drang zum Stuhle hat. (1, 838, 1329)

Fleckdrescher heißen spottweise die Bewohner von **Wormditt**. Auch: *Er geht wie ein Wormdittscher Schuster*, krumm, latschig. (1,1112)

Gollubien, Dorf im Kreis Goldap: *In Gollubien sind die Zäune mit Bratwürsten Verflochten*. (1,1330)

Dreckskin, heißt im Volksmunde das zwischen Nordenburg und Insterburg gelegene Dorf **Grawenort** (I 251)

³⁴ N.Pr. Provinzial-Blätter, Band I, S.15,

Kartoffelhingste nennt man spottweise die Bewohner der Dörfer **Lawskén** und **Methgethen**, weil sie Königsberg reichlich mit Kartoffeln versorgen. (I 340)

Königsberger werden als **Glumsnickel**, auch **Sperligsschlucker** verspottet. (I 407)

Danzig wird bereits in einem anderen Licht gesehen: *Sechs Dinge findet man in Danzig an jedem Fleck: Huren und Diebe, Flöhe und Fliegen, Hunde und Dreck.* (1,545)

Kahlau, Dorf im Kreise Mohrungen: *Er trinkt auf die Grütz', wie die Kahlauer.* (1,3831)

Kalkstein, Dorf an der Passarge im Ermland: *Ungeschickt von Kalkstein.* (1,3869)

Klein-Norgau, Gut bei Fischhausen: *Hunger, wehr di, Dorscht, bekehr' di*, auch *Rotströmpke*, rotes Strümpfchen, womit der nackte Fuß gemeint ist. (I 275)

Knesack – *Auf der Curischen Nehrung stehen zween große Sandhügel neben einander, die heißen Knesäcke.* (Bock, Nat. I,26)

Kragau auch **Kragen**, Dorf im Kreis Fischhausen und Pobethen: *Wöllst fräge? Gå nach Kråge. Wöllst wete? Gå na Pobethe.* (I 417)

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen: *Hei heft et önnertlich wi de Korklacksche Bure.* (1,1805)

Kotzlauken im Kreis Fischhausen: **Schanddorf.** *Hei ös ut em Schandderp.* (I 415)

Krähenfresser, pltd. **Kregefreter**, spottender Sammelname für Bewohner der Kurischen Nehrung, die dafür bekannt sind, sich vom Fange dieser Vögel zu ernähren. **Krähenbeißer**, pltd. **Kregebiter** werden vornehmlich die Bewohner des Dorfes **Sarkau** bezeichnet, „da sie die gefangenen Krähen

dadurch töten, dass sie denselben den Kopf einbeißen“: *Gā na Sarkau, Krēge bīte*. (1,1151). Die kurischen Fischer aus Sarkau sollen recht mutig gewesen sein: *Das Eis betreten die (kurischen) Fischer äußerst waghalsig. Wenn es die Kapuse³⁵ trägt, dann trägt es auch den Sarkauer*. (I 336). Sarkauer wurden auch als Nomaden beschrieben, die erst um 1870 sesshaft wurden. Glagau berichtet in seinen „Skizzen“: „Von den fünf eigentlichen Dörfern, welche sich noch auf der Landzunge befinden, ist *Sarkau* das letzte und unter ihnen das armseligste. Dazu erscheint es wie todt und ausgestorben. Die Thüren und Fenster der elenden Hütten, welche mitten im Sande liegen und vergebens unter einigen dünnbelaubten Weidenbäumen Schatten suchen, sind zum größten Theile mit Brettern kreuzweise vernagelt, und die Häuser wirklich verlassen. Ihre Bewohner sind die Fischernomaden der Nehrung. Vor acht Tagen hatte ich sie in der Nähe des Sandkruges getroffen, wo sie mit Weib, Kind und Vieh unter Zelten campirten und ihrem Gewerbe nachgingen. Nur einige alte schwache Leute sind zurückgeblieben, welche den Ihrigen von Zeit zu Zeit Holz und Brot nachsenden, und im Uebrigen die Behausungen bewachen; was allerdings höchst überflüssig ist, da es bei der nackten Armuth der Leute fast nichts zu stehlen giebt. Früher waren sie eigentlich nirgends sesshaft, sondern zogen fortwährend auf der Nehrung hin und her; erst seit den dreißiger Jahren haben sie sich zwangsweise hier angebaut, wozu die Regierung ihnen das Holz schenkte“³⁶ Das Fangen und Verzehren von Vögeln war auch in anderen Gegenden Ostpreußens verbreitet, so galten z. B. in **Bumbeln**, Kreis Gumbinnen, Spatzen als Delikatesse.³⁷

Begrüßungsspruch für Bewohner von **Maldeuten** bei Saalfeld: *Von Maldeuten? Leck mir am A. von all' beid' Seiten*. (1,2524)

Sollte man die prächtige **Marienburg**, genannt pltdt.**Margenburg**, übersehen haben, heißt es: *Blinder, sist (siehst) de Margenborg nich?* (1,3465)

³⁵ **Kapuse**, f. litauische Mütze, Kapuze

³⁶ Glagau 1869, 216

³⁷ Schiedat, A. 1978, 52f. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts wurde per königlichen Erlaß (Friedrich II) den Spatzen und Krähen in Preußen der Kampf angesagt: Bauern, Städter und Amtspersonen hatten eine gewisse Anzahl toter Spatzenköpfe und Krähenfüße abzuliefern. Behörden stellten Bescheinigungen aus. Personen, die sich nicht daran hielten, wurden bestraft. (Prūsijos valdžios gramatos... Dokument Nr. 30; S. 63ff.)

In der **Niederung**, pltd. **Nedd'ring**, ziehen es die Bewohner vor, lieber zu ertrinken als in der Höhe (*Hög*, die Höhe, Oberland) zu vertrocknen (Dürre): *Lewer ön de Neddrung vasupe, as op de Hög vadrege*. Auch: *Kannst op de Hög gahne, Gansdreck spole* (Elbing) (1,2787, 1160). Die Sprechweise "in der Niederung versaufen" hat einen realen Hintergrund. Glagau nennt in seinem Reisebericht den Landstrich *littauische Niederung* und spricht von einer „amphibischen Bevölkerung“, die ständig gegen neue Wasser- und Eismassen anzukämpfen hat: "Bei Tilsit beginnt die große *littauische Niederung*. Sie umfasst außer den drei Kreisen Tilsit, Heinrichswalde und Heydekrug noch einen Theil des Kreises Ragnit und ein großes Stück vom Kreise Labiau, erstreckt sich also noch in den Regierungsbezirk Königsberg hinein. In diesem weiten Begriff enthält sie über 70 Quadratmeilen und gegen 200.000 Bewohner. (...) Auf die regelmäßigen Überschwemmungen sind die Niederungen vorbereitet und zu ihrem Empfange lange vorher gerüstet. Sie halten Heerschau über die Deiche, stellen auch während der Nacht Wachen aus, die Fackeln in den Händen halten und einander ihre Signale zurufen. Mit langen Stangen und eisernen Haken bewaffnet, stehen sie Mann an Mann auf ihren Mauern, den Dämmen, und erwarten klopfenden Herzens den furchtbaren Gast, der schon auf Meilenweite seine Ankunft mit Donnergetös verkündigt. Und nun beginnt das Ringen mit der empörten Fluth, mit den treibenden Eisbergen, die sich festsetzen und auf die Dämme schieben wollen. Sie werden mit den Stangen vom Ufer abgehalten oder mit den Haken zerschlagen und wieder in Bewegung gesetzt; Strauch, Mist, Erde, Pfähle, Bretter und Stroh liegen bereit, um jeden Dammriß sofort wieder zu verstopfen und dem gierig nachstürzenden Wasser den Weg zu versperren.

Schon in Tilsit sah ich die ersten Spuren dieser furchtbaren Verheerung. Die Memel war über ihre Ufer getreten und bis in die untere Stadt gedrungen, wo das Wasser in den Gassen mehrere Fuß hoch gestanden, was sich noch an den Mauern der deutschen Kirche abzeichnete, deren herrlichen auf Kugeln ruhenden Thurm einst Napoleon bewundert und den er nicht mitnehmen zu können so sehr bedauert hatte. Der unbändige Strom hatte ein paar Fahrzeuge gegen die lange Schiffbrücke geschleudert und mit ihnen auch diese zertrümmert. Er hatte sich über das ganze neue und alte Memelthal ergossen und so einen meilenweiten Landsee gebildet. Wie im Frühjahr beim jedesmaligen Eisgang, musste auch jetzt mitten im Sommer die Ueberfahrt von Personen und Gütern auf Kähnen geschehen.“³⁸

³⁸Glagau 1869,66ff.

Der gefürchtete Eisgang, genannt *Schacktarp*³⁹, flößte den Bewohnern der Niederung wenn nicht Angst, so doch gehörigen Respekt ein.

Überschwemmungen führen, wenn sie von kurzer Dauer sind, dem Boden neue Schlammstoffe zu, so daß Teile der Niederung mit fruchtbarem Land gesegnet war und ihren Bewohnern Wohlstand brachte. Ein Superintendent des Kreises Elchniederung (bis 15.7.1938 Kreis Niederung) berichtet: „Bei meinem Eintritt in die Elchniederung fand ich sehr wohlhabende Gemeinden mit einer satten Oberschicht vor. Die Äcker waren überaus fruchtbar, das Korn stand dicht wie ein Teppich wogend über der Erde. Der eine Bauer war ein guter Pferdezüchter, während ein anderer, und deren gab es viele, eine eigene Käserei in seinem Gutshause hatte und für den „Tilsiter Käse“, der bereits durch einen Aufkäufer aus Hamburg angekauft war, ehe er hergestellt wurde. Der Kreis Elchniederung war eben eine zur Viehzucht vorzüglich geeignete Niederung. Nur dort entstanden Höfe und Dörfer, Städte gab es in der Elchniederung nicht, nur Marktstellen mit stadähnlichem Charakter, wo der Boden über die flache Ebene erhöht war und eine Kirche erbaut werden konnte, die gegen auflaufendes Wasser gefeit war und in deren Umkreis auch Wohnorte für Menschen entstehen konnten. Der Wert der außerordentlich fruchtbaren Äcker war viel höher als der Grund und Boden in anderen Teilen der Provinz Ostpreußen. Es gab hier selbst bei größter Trockenheit sehr gute Ernten, wenn dies der Bauer auch seiner gewohnten Auffassung nach nicht immer wahrhaben wollte.“⁴⁰ Ist das Land **fett**⁴¹, nistet sich dort mancher **Speckkäfer**⁴² ein. Es gab aber auch eher ärmliche Gegenden, in denen Bewohner einen harten Existenzkampf zu führen hatten: „Der westliche Teil des Kreises“, erinnert sich besagter Superintendent i. R., „vom Kurischen Haff begrenzt, war ein anders geartetes Land, ein noch nicht kultiviertes Sumpfgelände, das nur am Ufer des Haffes bewohnt und die Heimat der Elche war. Circa 8 km. breit vom letzten Wohnhaus an der Straße, einer Revierförsterei, zog sich parallel zur Straße, die von Rautersdorf (Neu-Lappien) nach Herdenau (Kallingen) führte,

³⁹ *Schacktarp* - von lit *šaka* f. 'Ast, Zweig' und lit. *tarpas* m. 'Zwischenraum, Abstand'. Siehe Bauer 2003, 137f.

⁴⁰ Der Kreis Elchniederung, Band II, 1969, 239

⁴¹ **fett**, adj. *Er ist dick und fett*, er ist gesund und kräftig. *Ein fetter Mund*, ein mit Fett beschmierter Mund. *Ein fetter Acker*. *Er wird zu fett*, es geht ihm zu gut, er wird übermütig. (I 186)

⁴² **Speckkäfer**, m., reicher und behäbiger Landwirt. *Er ist ein Speckkäfer* (II 348)

ein Sumpfgelände bis an das Haff heran. Hier war es noch wie früher gewesen. Fischer und Kleinbauern lebten hier in aller Zufriedenheit trotz des spärlichen Ackerlandes und der Beschwerden der ihnen obliegenden Arbeit. Das Land, auf dem oft das Grundwasser beim ersten Spatenstich in Erscheinung trat, war wirklich recht spärlich, aber so ertragreich, dass auf demselben Beet dreierlei Ernten zugleich wuchsen, neben den „blanken“ Kartoffeln die Zwiebeln und Möhren. Und trotzdem der Acker in Beete eingeteilt war, die mit dem Metermaß gemessen wurden, waren die Erträge so groß, dass viele der Besitzer einen Teil ihres Lebensunterhaltes mit diesen, neben den Fischereierträgen, bestreiten konnten. Die Erträge wurden auf den bekannten Kurenkähnen nach Königsberg gefahren und dort an der Börsenbrücke verkauft. Für den Erlös kaufte man in Königsberg wieder ein, was man zu Hause nicht bekam, und nahm es auf dem leeren Kahn wieder mit. Diese Fischerdörfer, für die Elchniederung kamen Tawe, Inse, Loye in Betracht, Karkeln war von der Landseite auf guter Chaussee zu erreichen, wiesen also einen ganz anderen Menschenschlag auf, als er in der fetten Niederung zu finden war⁴³. Dies ist die Heimat der sog. *Skendininker*⁴⁴ und der *Zippelkuren*⁴⁵.

Ostiszken, Dorf bei Tilsit, steht im Rufe, über nur eine Stute zu verfügen, die von allen geritten wurde: *Er ist aus Ostiszken, wo sie die lange Kobbel haben*. Auch: *Es ist ein Ostiszker, er hält den Mund offen*. (I,2857a.)

Pracherzerreißer, pltd., **Pracherterrîter**, Spottname für die Bewohner des Kirchdorfes **Goldbach** bei Tapiaw. „Der Sage nach sollen sie einst ruhig zugesehen haben, wie ihre Hunde einen Bettler zerrissen. Noch jetzt haben sie „Flicker“ von den Kleidern zwischen ihren Zähnen“. (II 174)

⁴³ Der Kreis Elchniederung, Band II, 1969, 240

⁴⁴ *Skendininker* 'Niederungsbewohner', von lit. *skęsti* v. 'sinken, versinken ertrinken'. Litauische Bezeichnungen für die Bewohner verschiedener Regionen, die ihre Existenzweise kennzeichnen, waren verbreitet. So hießen die Bewohner der Kurischen Nehrung *Kopeninker* oder *Kupsteninker*; die im Memeldelta oder im Sumpfgeländen lebenden Bewohner: *Pamareninker*, *Skendininker* und *Pelkininker*. (Bauer 2003, 132)

⁴⁵ „Die *Kuren* bringen Gemüse, vorzugsweise Kumpst und Zwiebeln, auf ihren Kähnen nach Königsberg. Das Volk nennt sie hier *Zippelkuren* Zwiebelkuren.“ (I 449)

Kapusendiebe werden die **Rasterburger** genannt, von **Kapûse**, Kapuze, litauische Mütze (I 336) Auch: *Er glüht wie Rasterburg*, er ist erhitzt oder betrunken. (I,1318)

Methgethen, Dorf bei Königsberg. Spotname: *Et sön Schischkebûre*⁴⁶ (2,2330)

Wird **Rautenberg**, Dorf im Kreis Ragnit, im Volksmund *Pilistenen* Philisterland genannt, zählen die Bewohner des Kirchdorfes **Schaken**, **Schaaken**, bereits zu den Frömmern: *Die Schakener ziehn sich Parêskên*⁴⁷ *an, gehen zur Kirche und singen: Ein Wohlgefallen Gott an uns hat.* (II 254) Über das religiöse Verhalten in Preussisch-Litauen wird berichtet: "Trotzdem ist der Littauer überall äußerst kirchlich gesinnt. Er versäumt keinen Gottesdienst, wandert meilenweit und bei dem schlechtesten Wetter zu jeder Predigt und zu jeder religiösen Versammlung, und hält genau die Termine ein, welche zur Verabreichung des Abendmahls festgesetzt werden. (...) Sobald eine Anzahl sich in der Kirche zusammengefunden hat, fangen sie sogleich an zu singen, und haben oft schon drei bis vier Lieder gesungen, bevor der Gottesdienst beginnt. (...)

Auch besuchen sie regelmäßig den öffentlichen Gottesdienst, aber dieser ist ihnen nicht genug, sie halten noch ihre eigenen und häufigen Versammlun-

⁴⁶ **Schischke**, auch mit T anlautend **Tschischke**, m. u. f. Tannen- oder Fichtenzapfen, Kienapfel(II 276). (Lit. *šyška* (ostlit.), entlehnt aus wruss. *šyška* oder poln. *szyszka* ‚Tannenzapfen‘ (Fraenkel LEW I 72); im übertragenen Sinne bedeutet lit. *šiška*, *šiškas* auch: Person mit Einfluß, Macht oder aufgeblasener Wichtiguer. LKŽ XIV 916),

⁴⁷ *Parêške*, *Pareeske*, ‚Bastschuh, Sandale, Stoff- oder Lederpantoffel, warmer, selbstgefertigter Stoffpantoffel, Hausschuh.‘ Der *Pareesker*-, ‚Litauer‘ verächtlich (Pr. Wb. 4, 291).

Parêskênmacher, m., - Verfertiger von *Parêskên*. *Komm' mit mir nach Tilsit herrain, Allda wo die Pareeskenmacher sain!* (II 122). Wenn eine Vorspeise, Grütze, Mus etc. zu „dick“ geraten ist , sagt man in Natangen: *Darüber kann man mit Pareesken gehen. So dick wie Parreske.*(I, 2866). Über jemanden dem der Erfolg (sozial) in den Kopf gestiegen ist , sagt man: *Wenn aus dem Parreske ein Schuh wird, dann weiß er nicht , wie er sich anstellen soll.* (I, 2867). Oder man hakt spöttisch nach: *Wo hast du deine Pareesken gelassen?* (I, 2868). "Seit 1724 wird diese Mode (*Parêskên* zu tragen) seltener gesehen, da durch eine königliche Verordnung sowohl die *Pareesken*, als auch die *Naggen* oder lederne Riemen, zu tragen verboten worden". Bock. Nat. I, 132.

(Apr. *perrēist*, ‚verbinden‘ (Mažiulis III 270); lit. *rišti*, *parišti*, ‚umbinden, verbinden; vgl. lit. *naginė*, ostrp. *Nage* und lit. *vyža*, ostrp. *Wuſche* (II 88, 484)

gen, *Surinkimmen*⁴⁸ genannt, in welchen das Singen, Beten und Predigen kein Ende findet“.⁴⁹ Ein Beispiel für Religiosität unter den Preussischen Litauern, vorgetragen vom letzten der Pillupöner Pfarrer, der der Gemeinde auch mit der litauischen Sprache diente: „Unter den Litauern herrschte rege Kirchlichkeit. Auch häuslicher Gottesdienst war im Gebrauch, wozu neben der Bibel das Predigtbuch (*mišknygos*) benutzt wurde. Als Gebetbuch diente dem Litauer das Gesangbuch (*giesmių knygos*), das täglich benutzt, sehr zerlesen war und ihm in den Sarg mitgegeben wurde. Noch einige Ausdrücke kirchlichen Lebens, die in unerschöpflicher Fülle Bibel und Gesangbuch darbieten: *tikėjimas* Glaube. *meilė* Liebe. *lūkestis* Hoffnung. *nobažnystė* Frömmigkeit. *viežlybystė* Keuschheit. *miestas auksinų ūlyčių* Stadt der goldenen Gassen. *pakajus* Friede“.⁵⁰

Piaten, Dorf im Kreis Insterburg: *Gå nå Piate, Dåg anbreke*. Geh nach Piaten, Tage anbrechen! (II 141)

Pogegen, Dorf im Kreis Tilsit: *Ön Pagege, wo't späd dāgt*. Wenn de Polmper bottern, denn dāgt et ön Pogäge:

Polompen, Dorf bei Wilkischken im Kreis Tilsit. Liegt östlicher als Pogegen. (II 165)

Rominten, Dorf an der Rominte im Kreis Goldap: *Gå nå Rominte, Zigge opschwänze*. (II 232)

Rossitten, Kirchdorf auf der kurischen Nehrung: *De rossitt'sche Hêner kâme*. Ausspruch, wenn die Krähen von der Kurischen Nehrung (in Richtung Samland) anrücken. (2,1248)

In der äußerst kargen Natur der Nehrung, die an eine Wüste erinnert, wo, so der Spott, selbst Krähen für Hühner gehalten werden, erscheint dem Besucher *Rositten* wie eine Oase: „Ein um so köstlicheres Labsal für Auge und Herz gewährt das endliche Auftauchen von *Rositten*; sein Anblick dünkt

⁴⁸ Ostpr.dt. *Surinkimmen*, *Surinkimas*, *Surinkimer*, a. lit. *susirinkimas* m. 'Versammlung, Zusammenkunft; 'Angehöriger der religiösen Versammlung'.

⁴⁹ Glagau 1869, 125ff.

⁵⁰ Schulze, P. 1932, 47

uns noch märchenhafter als das plötzliche Erscheinen des Hochwaldes von Schwarzort. Schon $\frac{3}{4}$ Meile davor sehen wir, am Haffufer trabend, von Zeit zu Zeit die längs dem Seestrande sich hinziehende Plantage mit dem dunkeln Grün ihrer Erlen und Fichten zwischen den davor liegenden blendend weißen Sandgehängen durchschimmern, verschwinden und wieder trostvoll grüßen. Und jetzt betreten wir das Dorf, die einzige wirkliche Oase in der 15 Meilen langen Wüste. Eine Menge stattlicher Häuser und Scheunen, aus Bäumen und Gebüsch freundlich hervorblickend, von Obstgärten umschlossen; dahinter fruchtbare Wiesen und höher gelegene Äcker, zum Theil sogar mit Weizenboden; und im Vordergrunde eine große weite Bucht des Haffs, wo eine ganz ansehnliche Flottille von sogenannten Keutelhähnen schaukelt“⁵¹

Rückgarben, Dorf bei Schippenbeil: *Hei heft et önnerrlich wî de Röckgarwsche Kinder.* (II 235)

Schellenberg, Dorf im Kreise Gerdauen: *Schwart on witt ös rôdbunt, dat schallenbargsche Moster.* Die Bewohner werden mit ihren Wirkmuster ge-neckt. (II 265)

Schmalleningken, Dorf an der Memel: „Dieses littauische Wort bedeutet zu deutsch *Theerbude*. Ehemals befand sich hier weiter nichts als eine Hütte, in welcher man aus den Kienhölzern der großen Wälder, die noch heute auf meilenweite die beiden Ufer der Memel bedecken, Theer brannte.“ (Lit. Smalininkai, von lit. *smalà* ‚Teer, Pech, Wagenschmiere‘). Von hier aus übersah man drei Reiche: Preußen, Russland(Litauen) und Polen. (Glagau 1869, 48)

Schmoditten, Kirchdorf bei Pr. Eylau: *Klôkôster von Schmoditte.* (2, 1490)

Schönfeld, Dorf im Oberlande: *Hei ös wî de Bûre ût Schönföld.* Man sagt den Bewohnern neckend folgendes Verhalten nach: Haben sie die Scheunen voll, so sitzt jeder auf zwei Stühlen; sind die Scheunen nur halb gefüllt, so sitzt jeder auf einem Stuhl, sind sie leer, so sitzen zwei auf einem Stuhl. (II 310f.)

⁵¹ Glagau 1869, 212

Schwornigatz, Dorf im Kreis Konitz: *Gå na Schwangatz, Hinne föhle.* (II 333)

Seebeck, Seeburg, Stadt im Ermland, Kreis Rössel: *Da Schnaps ös von Seebeck vom ahle Gräwna, Said ea aus da seebecksche Gegend.* (II 334)

Semkuhnen, Dorf bei Insterburg: *Semkuhner, de Fupp brennt!*(II 338)

Serappen, Dorf im Kirchspiel Wargen, Kreis Fischhausen: *De Serapsche Bûre jage de Pêrd' öm Januar op de witte Klêwer.* (Zur spöttischen Bezeichnung einer schlechten Wirtschaft. Mit dem „weissen Klee“ ist der Schnee gemeint) (2,2470)

Sobiechen, Dorf im Kreise Angerburg: *He ös ut Sobîche, wo se den Dag möt Stange anbrêke.* (II 342)

Sporgeln, Dorf im Kreis Friedland, Ostpr.: *Du kannst gâne bî'ne Sporgelsche Kujel*⁵²! Wenn jemand wegen Untauglichkeit von einer Beschäftigung fortgejagt wird. (II 355)

Thierenberg, Kirchdorf im Kreis Fischhausen: *Hei steit hinde toerst op wî de Thörenbarger.* Die Thierenberger stehen hinten zuerst auf. Der Lokalspott überträgt, durch den Namen veranlasst, eine Eigenschaft des Rindviehs auf die Bewohner. (II 400)

Tels – Tilsit: *E Scholmeister sî eck en Tels en de Stadt* (II 398)

Tils, Tilse, Tilsit, Stadt an der Memel, von dem Fließchen Tilse benannt, lit **Tilžė**: *So ist es wenn man Tils mit Koenigsberg vergleicht. Wol dir, du schönes Tilsz! Über Tilsit ist auch der Himmel schwarz.* (II 402) **Tilsit**, lit. **Tilžė**, über die Provinz Ostpreußen hinaus bekannt durch den Frieden von Tilsit vom 7. Juli 1807, Garnisonstandort des sagenumwobenen königstreuen litauischen Dragonerregiments, über dessen Heldentaten Temme berichtet: „Und dennoch sind sie treue und brave Unterthanen, die

⁵² **Kujel, Kujjel, Kujel**, m – 1. der zahme Eber, Stammeber. 2. Schimpfwort auf Männer.(I 442)

(Aus apr. *kuilis* und lit. *kuilys*, 'Eber' entstand Pr.dt. **Kujel** (Mažiulis II 294)

für den König in Berlin sich totschiagen lassen. In dem ersten litthauischen Dragoner-Regimente ging in den vierziger Jahren und geht vielleicht noch heute die Sage, dass in den Feldzügen von 1813 bis 1815 eine Schlacht einmal auf ein Haar verloren gewesen wäre; da war der König an seine litthauischen Dragoner herangesprengt und hatte in ihrer Sprache ihnen zugerufen: *Skirskixe Kudikei!* (Haut ein, Kinder!) Der König hatte sie auf Litthauisch angedet; der König verstand Litthauisch! Wie Tiger und Löwen waren sie in den Feind gesprengt und die Schlacht war gewonnen.“⁵³ In der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Tilsit mit ihren ca. 17.000 Einwohnern für die Region ein bedeutender Handelsort. Die lebendige ethnische Vielfalt spiegelt sich in den periodisch stattfindenden Jahr- und Wochenmärkten⁵⁴ wieder. Doch folgen wir den Beobachtungen unseres Be-

⁵³ Temme, 1883, 151

⁵⁴ **Jahrmarkt** m. 'jährlich einmal oder mehrmals zu bestimmten Terminen stattfindender Verkaufsmarkt'. *Es ist kein Städtchen zu klein, es muß einmal Jahrmarkt drin sein. Heut' kommen die Juden, morgen bauen sie Buden, übermorgen ist Jahrmarkt.* Auch: 'Zank, Streit': *Jahrmarcht ut!* Schluß mit der Auseinandersetzung! (Pr. Wb. 2, 1236ff.). Lit. **jómarkas**, prekymetis, muge: 'Ant jomarko ir gyvulių ir paukščių – ką ūkiai užaugina, tas ir būdavo' ('Auf dem Markt gab es Vieh und Geflügel – was auf den Höfen aufwuchs, das gab es auch'). 'Jei blogas jomarkas, sakydavo: mažas jomarkas - kūdas žydelis buvo' ('Wenn ein schlechter Markt war, dann wurde gesagt: "Kleiner Markt – der Jude war mager"')(Gražiškiai, Rayon Vilkaviškis).

In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass in der litauischen Umgangssprache der Bauernbevölkerung Ostpreußens sowie den angrenzenden Regionen Litauens eine Vielzahl von Germanismen verbreitet sind, die von Markt, Handel, Geld, u.ä. handeln: Lit. *andelis, endelis, endeliuoti* (dt. Handel); lit *bargas* (dt. auf Borg, poln. borg); lit. *jomarkas* (dt. Jahrmarkt); lit. *makleris, mekleris* (dt. Makler, Mäkler, poln., jidd., mekler); lit. *šepelis* (dt. Scheffel) (Bauer 1995)

Einen eher zweifelhaften Namen hatte die den Handel beherrschende Figur des

Kupschell, Kupscheller, im Memelland auch **Kupschus** genannt: '*De Koopscheller es noa em Jeld wie ne Iel* ('Blutegel') *noa em Bloot*' (Pr. Wb. 3, 696)

(Lit. *kupčius, -iaus* 'Kaufmann, Verkäufer, Händler', aus wruß *kupec* od. poln. *kupiec*. (Fraenkel LEW I 313))

Die wirtschaftliche und soziale wohl auch kulturelle, Bedeutung der Märkte für das agrarisch geprägte Land kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden. Es verband die regionalen mit den überregionalen Märkten. Und dies gilt nicht nur für Waren, sondern auch für die Verbreitung von Informationen und Innovationen. Historisch betrachtet entstand eine Ortschaft nicht selten um eine Kirche und den Marktplatz herum. So boten Märkte den Bewohnern ländlicher Gegenden die Chance, über die Subsistenzwirtschaft hinaus wirtschaftlich aktiv zu werden. Nehmen wir z. B. Darkehmen:

“Und wie der Kaufmann das Firmenschild aushängt, so wird vom Volke der Markt ein Sammelpunkt des Verkehrs. Markt und Marktplatz waren bald für jede Stadt der wich-

tigste Teil. Um den Ring baut man sich zuerst an, setzt Kirche und Rathaus hinein und bevor manche deutsche Stadt Stadtrecht und Gericht erhielt, wurde sie erst Marktflecken. So erhielt Insterburg bereits 1572 das Marktrecht, aber erst 1583 Stadtrecht.(...) Der Marktverkehr schied sich in einen Wochen- und den Jahrmarkt, welche, wie ihre Benennung zeigt, ursprünglich in den deutschen Städten nur einmal in der Woche, bezüglich im Jahr stattgefunden zu haben scheinen, aber bald so bewährt gefunden wurden, dass man sie vervielfältigte. Nach der Gewohnheit der Gegend finden die Wochenmärkte bei uns regelmäßig an zwei bestimmten Tagen der Woche Mittwoch und Sonnabend(an andere Orte Dienstag und Freitag) ohne besondere Ansage statt.(...) Und fast mehr als den Städten gereichten die Wochenmärkte dem Landvolk zum Nutzen, denn dieses fand hier zum ersten Male dasjenige, was den Landbau reizte, stärkte und förderte, nämlich Geld und Kredit.(...)

Anders gestaltete sich das Leben auf den Jahrmärkten, welche Leute aus weiterer Entfernung anzogen und größeres Interesse erweckten, sodaß man den Jahrmarkt damals als ein Ereignis von Bedeutung ansah. Es fanden in Darkehmen damals jährlich vier solcher Jahrmärkte statt, nämlich in jedem Quartal einer, wozu ein Freitag bestimmt und dessen Eintritt in den Kirchen der Umgegend bekannt gemacht wurde. Waren die Kirchen die ersten, so wurden die Märkte die zweiten Stellen, an denen ein größeres Publikum erschien, wo die Anfänge öffentlichen Lebens sich regten und sich mehr als in den Kirchen, in denen die Laien eine ziemlich passive Rolle spielten, ein lebhafter wechselseitiger Verkehr Einheimischer und Fremder entwickelte.(...)

Für kleine Städte, deren ländliche Umgebung bisher sich selbst genug und bedürfnislos in den Tag hinengelebt hatte, und welcher das „Kaufschlagen“ sogar gesetzlich verboten war, trat diese Wirkung mit besonderer Energie ein. Denn mit einem Male wurde dieser ganze bisherige die Entwicklung hemmende Comment für einen Tag suspendirt und Fremde, wie Einheimische durften auf den Jahrmärkten Darkehmens, wie aller preußischen Städte erscheinen um zu kaufen und zu verkaufen, was und wie viel ihnen beliebte.(...)

Das Landvolk rigsumher brachte daher seine Produkte fuderweise zu Markte; es fanden sich Handwerker und Händler aus Insterburg, Wehlau und Königsberg ebenso ein, wie solche aus dem Orte selbst oder aus der näheren Umgebung. Den Vogel schossen aber immer die polnischen Juden ab, deren bunte Tücher, Bänder und Kleiderstoffe, dann Messer, Pfeifen, Schnallen und Knöpfe nicht minder den Frauen und Mädchen, als den jungen Burschen in die Augen stachen. Der Proletarier, welcher heute auf seine Uhr stolz ist, wurde damals durch den Besitz eines Hutes, blanker Knöpfe, eines Messers oder einer Tabakspfeife fast ebenso sehr beglückt, und was bunte Bänder, Tücher und neue Kleider auf Frauen wirken, zumal auf die damaligen Litauerinnen, die sich alle Hauskleider selbst webten und nähten und für den Reiz der Farben besonders empfänglich waren, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Königsberg bezog dergleichen Waaren damals nicht mehr aus den Niederlanden; die englischen Compagnien schafften bereits eine Menge neuer Manufakturen aus England nach der Metropole der Provinz und aus dieser bezogen solche die polnischen Juden, welche seit einem Jahrhundert in Preußen heimlich hausirten und auf solchen Jahrmärkten ungeniert öffentlich den Prunk ihrer Neuheiten entfalten durften.“ (Darkehmen, 1895, 24ff.)

richterstatters:

“Tilsit war bis vor kurzem ein lebhafter und ist noch immer ein rühriger Fabrik-und Handelsort. Von den wenigen Fabriken, die Littauen überhaupt aufzuweisen hat, befinden sich die meisten und bedeutendsten in Tilsit. Eine Papierfabrik und fünf Holzdampfschneidefabriken sind durch großartigen Betrieb besonders wichtig. Ein wesentlicher Nahrungsweig ist auch hier wieder das für Littauen so charakteristische Branntweinbrennen. Der hier alljährlich stattfindende Pferdemarkt ist der bedeutendste der Provinz und lockt Käufer aus ganz Deutschland und dem Auslande herbei. Schon die Wochenmärkte bieten ein buntes und bewegtes Bild. Die Bauern kommen mit ihren Erzeugnissen schaarenweise, oft aus weiter Entfernung, zu Markt; Tilsit hat ein Hinterland von 8 bis 12 Meilen im Umkreise, eine in Deutschland wohl einzig dastehende Erscheinung. An den Markttagen herrscht ein erstaunliches Gewühl, ein wunderliches Sprachengewirr und eine ungemaine Thätigkeit. Es drängen sich durcheinander Littauer, Polen, Russen, Juden in ihrer Nationaltracht; und die Littauer sind wie die Juden geborene und verschlagene Händler. Wie man an den Kaufständen und Wirthschaften neben der deutschen Inschrift auch eine littauische und polnische, oft auch russische und jüdische findet, so schwirren auf dem Markte alle diese Sprachen durcheinander und erfüllen mit ihren theils singenden, theils zischenden Lauten die Luft.“⁵⁵

Tharau, Kirchdorf im Kreise Pr. Eylau. Bekannt durch „Ännchen von Tharau“ (II 400)

Wissowatten, Dorf im Kreise Lötzen. Die Bewohner werden zum Spott mit dem Rufe: *Hitsch!* Begrüßt (II 476)

Wogram, Dorf bei Alt-Pillau. Altpr. *wogrym, wogrim (wogrin) wugwram*, ein Wald auf der Nehrung. *Alt-Pillau und Wogram bilden topographisch nur einen einzigen Ort an der Spitze der Haffbucht, welche die beiden Halbinseln, darauf Pillau und Kamstigall liegen, von einander scheidet.* Tritt auch als Personennamen in der Provinz auf. (II 478)

Wolfsdorf, Gr., Dorf im Kreise Rastenburg, führt den Namen nach seinem Erbauer Konrad von Wolphesdorff (1361), Komtur des Hauses Leunenburg

⁵⁵ Glagau 1869, 34

bei Schippenbeil. Die Aussprache der Einwohner verspottend , ruft man ihnen nach: *Hingerer Dähär stä(i)t e P(i)udel möt Täär, hoal se häär, wi wölle de Wooge schmä(i)re, wi wâre noa Boo(i)te ön e Joahrmarkt foahre.* Hinter der Tür steht ein Paudel mit Teer, hol' sie her, wir wollen den Wagen schmieren, wir werden nach Barten in den (zum) Jahrmarkt fahren (II 479)

Nach **Wehlau** zieht es mutige: *Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau,* aber: *Wer zu viel wagt, kommt nach Tapiau* (s.d.) (2,3955) Berichten zufolge gehörte der Pferdemarkt in Wehlau zum größten und berühmtesten in ganz Deutschland: „Im Juli des Jahres 1895 besuchte Oberpräsident von Bismarck, der ein reges Interesse an dem Gedeihen der Stadt hatte, Wehlau, um den berühmten Pferdemarkt kennen zu lernen. Der gewaltige Auftrieb und das rege sonstige Leben und Treiben fanden seine uneingeschränkte Bewunderung. Dieser ganz einzigartige Markt hatte in den achtziger Jahren ständig an Auftrieb zugenommen. Auf den Marktplätzen standen z. B. 1895: 7573 Pferde, über 2000 waren in Privatstallungen untergebracht oder auf den Straßen verhandelt worden. 1896 wurden u. a. auch 14 Luxusperde aus Kanada in Wehlau verkauft. Käufer aus Berlin, Westfalen, Sachsen, Schlesien, Posen, Hannover, sogar aus Dänemark, Schweden, Serbien, Russland, Österreich-Ungarn usw. fanden sich in jener Zeit zum Markt ein. Außer den günstigen Auswirkungen auf die Pferdezucht und Landwirtschaft brachte dieser Markt auch der Stadt Wehlau zu allen Zeiten erhebliche Vorteile. Nicht nur den Geschäftsleuten boten sich stets bedeutende Verdienstmöglichkeiten, sondern auch den Bürgern, die Zimmer vermieten konnten. Denn die Gasthäuser reichten niemals aus, um den gewaltigen Fremdenstrom aufzunehmen...⁵⁶

Zinten, Stadt im Kreis Heiligenbeil, hat eine bewegte Vergangenheit und wird demzufolge spottweise **Ausland** genannt, und seine Bewohner heißen **Ausländer**. Erklärung: „Nach der Konstitution des Bischofs Moritz Ferber vom 22. September 1526 durften Nichtkatholiken nur vorübergehend sich im Ermland aufhalten, wie es hieß, „kein volles Jahr“ dort irgendwo bleiben; noch weniger war ihnen gestattet, Bodenbesitz zu behalten, zu kaufen oder zu pachten. Dennoch hielten sich viele protestantische Gewerbetreibende in den Städten und besonders in Braunsberg auf, wo der Stadtpräfekt

⁵⁶ Geschichte der Stadt Wehlau 1936, 170

Johann von Preuck, selbst heterodox, die Lutheraner unterstützte. Die Mandate des Bischofs Hans Flachsbander, und seines Nachfolgers Tiedemann Gieses Lauheit änderten daran nichts; der Jesuitenfreund Stanislaus Hosius lag mit den Braunsbergern zeitlebens im Kampfe. Man genügte der Konstitution zum Scheine, indem die in der Stadt angesessenen Nichtkatholiken, Handwerker, Dienstboten etc. zu Weihnachten in jedem Jahr nach dem Herzogtum, gewöhnlich nach dem nahe gelegenen Zinten reisten. Nach Neujahr kehrten sie aus dem „Auslande“ zurück und waren kein volles Jahr im Ermlande gewesen. Darum heißt Zinten das Ausland“. Kinderreim: *Johann, spann' an, Drei Katzen voran, Zwei Ziegen (vier Hunde) nach hinten, Wir fahren nach Zinten.*(II 494f.) Auch: *In Zinten bellen die Hunde von hinten.*(1, 4176)

Zahlreich sind ostpreußischen Ortschaften und ganze Gegenden, die mit Hunden in Verbindung gebracht werden:

Gleich in mehreren Ortschaften bellen Hunde mit dem Zagel (Schwanz) oder dem Arsch: **Augstupöhlen, Blindischken, Drebnau, Kraxtepellen (im Voksmund: Krispellen), Pettelkau, Preblau, Purmallen, Stampelken.**

Hunde gehen gar auf Schlorren, wie z.B. in **Pawesen und Perwusche**: *Hei ös ut Pawese, wo de Hund op Schlorre gâne on möt, 'n Årsch belle. Na nu wird Tag in Pawesten – nu ös Dag ön Pawese!* Jetzt kommt er endlich zur Einsicht. (1,3697)

In **Daubarren** werden die Hund gemacht: *Hei ös ut Daubarre, wo de junge Hundkes gemäkt ware.* (I 548)

Im **Hundemacherwinkel**, Gegend zwischen Labiau und Tapiau, sind gleich mehrere Dörfer mit dem „Herstellen“ von Hunden beschäftigt: *Er ist aus dem Hundemacherwinkel: In Stampelken werden die Hunde gemacht, in Underballen werden sie geringelt und in Augstupöhlen wird ihnen die Bell' eingesetzt.* Neckfrage: *Wie steit et, sön die junge Hundkes fertig?* (1,1750; 2,1268)

Die Bewohner dieses Landstriches werden durch die Bezeichnung: *Er ist(stammt) aus dem Hundemacherwinkel*, stark in Harnisch gebracht. (I, 1750)

Hundstürkei heißt die dürre Gegend zwischen Zinten und Pr., Eylau. *Er stammt aus der Hundstürkei*, ist nicht weit her. (1,1757)

Koschneiderei, Gegend zwischen Konitz und Tuchel. Die Bewohner gelten als roh und boshaft, daher sagt man von einem rohen Menschen: *Er ist aus der Koschneiderei*. (2,1560)

Das Ende der Welt in Ostpreußen – auch dort bellen die Hunde mit dem A.-beginnt im Dorf **Pröbbernau**, gelegen an der Südecke der Danziger Nehrung: *In Pröbbernau ist die Welt mit Brettern verschlagen. Zu Pröbbernau, wo's Ende der Welt ist. In Pröbbernau, wo die Hunde mit dem A. bellen.* (1,3012).

Das preußische Paradies trifft man auf dem Weg von **Pillau** nach **Fischhausen** (1,2865)

Bewohner aus Ortschaften werden mit Spott belegt, da sie angeblich Fische an der Kette halten, wobei manche einen regelrechten Kampf mit ihnen zu führen hatten. Sie wähten sich erst sicher wenn sie ihn an die Kette gelegt hatten:

Mühlhausen, Städtchen an der Ostbahn: *Die Mühlhäusener haben einen großen Krebs im Teiche an einer großen Kette liegen, der ihnen die Stadtmawren vmbefressen habe. Es werde aber ins Wasser geworffen, die ihn sehen wollen.* Auch haben sie die Angewohnheit *ihr Rathaus im Winter auf Erbsen, im Sommer auf dem Pelz umherzuschieben.* (2,1881)

In **Nikolaiken**, Städtchen in Masuren, im Kreis Sensburg, wo etliche Bewohner vom Fischfang leben: *In Nikolaiken liegt ein Stinthengst an der Kette.* (1,2789)

Für sämtliche Bewohner des Dorfes **Szäken** (z=ž) wurde ein Hering angeschafft, der im Schulzenhause an der Kette hing: *Er ist aus Szäken, wo der Hering an der Kette liegt.* (2,2619)

Tolkemit, Städtchen am frischen Haff: *Er ist aus Tolkemit am frischen Haff, allwo der Aal an der Kette liegt. Tolkemit, ein Stedtlein im Hockerland, da man den fürwitzigen Leuten den gefangenen Ael an der Ketten im Haff weissset. In Tolkemit wohnen 99 Töpfer, wenn der hundertste jung wird, stirbt einer. In Tolkemit liegt ein großer Stein, wenn der Hahn kräht, rührt er sich* (nämlich der Hahn). *De Tolkemitta sêne sua ût-* sagt man in Frauenburg, wenn im Westen der Himmel sich bewölkt. Höhnend spricht man vom Tolkemiter „Hafen“, vom Kirschbaum auf der Kirche, vom Aal an der Kette, von der Belagerung Tolkemits durch ein Heer von Stinten. Seit dem siegreichen Kampfe mit diesen Fischen heißen die Tolkemiter *Stintstecher*. Der Aal aber bedrohte einst die Stadt und musste, damit er sie nicht ins Verderben brächte, von denselben gut gepflegt werden. Als man ihm aber von dem Tolkemiter Bier (*Rorkatter*, Rarkater, also Brüllkater) gab, starb er daran und wurde jubelnd an die Kette gelegt. Tolkemit, Mühlhausen und Domnau gelten als ostpreußische Rivalen Abderas (Siehe: Domnau) (II 404f.)

Besonderheiten der Siedlungsweise, bzw. Dorfanlage werden spottend kommentiert:

Kallenen, Dorf bei Kuglacken im Kreis Wehlau: *Ön Kallene ware de Gäns' op ener Sid gebråde*, weil die Wohngebäude nur auf einer Seite der Straße stehen. (I 330)

Kasperhöfen, Dorf bei Fischhausen, in welchem vier Wirte,, je zwei und zwei auf einer Seite der Dorfstraße wohnen: *Ömmer Paar on Paar, wie die Kaspershäver.*(1, 2858)

Radschen, , Dorf im Kirchspiel Kussen, Kr. Pillkallen. Das Dorf ist so gebaut, dass alle Gebäude auf einer Seite der Landstraße stehen: *Du böst wohl von Radsche, wo se de Plinse op êne Sîd backe – wo se de Wâgens op êne Sîd schmêre*, „so sagt man, wenn jemand eine Arbeit linkisch oder nicht vollständig macht“(I, 3055)

Für etliche Ortschaften sind nicht besonders schmeichelhafte litauische Spottnamen überliefert, die meisten aus dem Kreis Pillkallen. Hier muß ein erheblicher litauischer Einfluss vorhanden gewesen sein, denn sonst hätten sie wohl kaum Eingang in ostpreußische Redensarten gefunden.

Antakminehlen – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Triczkehmen*.
Lit. *triczė* der Durchfall.

(Lit. *triznà, v. tričas, triesti, tridė* ‘Durchfall, Diarrhöe’)

Baltruschelen – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Laszinu*, Speckdorf.

(Lit. *Lašinių*, von *lašiniai* ‘Speck, Schweinefett’)

Girrehlichken – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Sausbezdu*, aus lit. *sausas* trocken und *bezdas*, Bauchwind, Furz.

(Lit. *sausas*, ‘trocken’, lit. *bezdėti* ‘furzen, fisten’)

Jodupöhnen – Ortsname *Gr.-Jodupöhnen*, **auch** *Kaulballen*, Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Kiaulkemen* Schweinsdorf, von dem lit. *kiaulė* Schwein. *Kl.-Jodupöhnen* heißt auch *Kickschen*, *Kigsen*.

(Lit. *kiaulė*, ‘Schwein’)

Karczauningken, Kartzauningken, auch Kaczauningken – Gut im Kirchspiel *Skaisgirren*, Kreis *Niederung*. Ga na Karczauningke, da kregst Ete on Drinke. Lit. *karczauninke* die *Schenkwirtin*, von *karczema* die *Schenke*, poln. *karczma*.

(Lit. *karčiamà, karč(e)mà*, ‘Schenke, Wirtshaus’ aus wruss., poln. *karczma*.)

Stonupöhnen – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmunde **Srogen**. Lit. *sragus* grimmig, grausam; poln. *srogi*

(Lit. *sragus*, aus poln. *srogi* 'streng, grimmig, grausam'. Fraenkel LEW II 886)

Uszgirren – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Ganderkehmen* Storchdorf. Lit. *gandras* der Storch.

Waidehnen oder **Iwenberg** – Dorf im Kreis Pillkallen, im Volksmund *Waidinu* Zankdorf. Lit. *waidas* Hader, Zank, Streit.

(Lit. *vaidas* 'Zank, Streit, Ränke, Hader, Konflikt')

Wilkie – Wald bei Königsberg, fast ausgerodet, der Wolfsitz, von lit. *vilkas*, poln. *wilk*, lett. *wilks* Wolf. „Früher begann hier der *Wilkie*, der „Wolfswald“.

(Lit. *vilkas* 'Wolf')

Schlussbemerkungen

Stellt man sich die Frage nach dem „Sinn“ dieser in Ostpreußen so verbreiteten Spottnamen mit ihren boshaften, ironischen, ja zynischen Projektionen auf fremde Personen, Gruppen, Ortschaften und ganze Gegenden, dann findet man auf Anhieb keine eindeutige Antwort. Die pure Lust am Spott mag als psychologisches Moment eine Rolle spielen. Doch gespeist von einer schier grenzenlosen Neugier wird das Fremde, Unbekannte, außerhalb des eigenen Horizonts liegende, mit einem Namen belegt, in eine Kategorie gepresst und so für den alltäglichen Gebrauch dienstbar gemacht. Einige spiegeln historische Ereignisse wieder: für **Zinten** „Ausland“, Verstöße gegen soziale und religiöse Konventionen: für **Goldbach** bei Tapiau „Pracherzerreißer“, für **Karczupchen** „Ungetaufte“ und Besonderheiten im Verhalten: für **Sarkau** auf der Kurischen Nehrung „Krähenbeißer“ usw. Auch Überlieferungen und Sagen spielen gelegentlich eine Rolle. Warum aber werden ganze Regionen mit Hunden in Verbindung gebracht?: *Ostpreußen hat eine Hundau, einen Hundemacherwinkel und eine Hundstürkei* (Pr.Wb. 2, 1155).

Das ländliche Leben im 19. Jahrhundert war geprägt durch das Wirken von milieuspezifischen Primärgruppen:

“Ich berührte schon zuvor die Tendenz, die eigene Gruppe als die sichere, freundliche Welt und aussenstehende Gruppen als mehr oder weniger fremd, gefährlich und unfreundlich aufzufassen. Dies kann als Ergebnis eine ablehnende oder sogar feindliche und aggressive Haltung einer geschlossenen Gruppe ihrer Umwelt gegenüber zeigen. Ganz generell lässt sich auch sagen, dass diese Tendenz – wie gegenüber ihnen (=den anderen) – sich bei allen Formen menschlicher Gesellschaftsbildung finden und der treibende Faktor sind für eine Menge verschiedener Grenzziehungen und positiver wie auch negativer Züge im Umgang der Gruppen miteinander“, schreibt Albert Eskeröd⁵⁷, ein hervorragender Kenner der traditionellen bäuerlichen Lebensweise.

Auf lokaler Ebene, im dörflichen Milieu, sind Alters- und Geschlechtsgruppen aktiv. Mit ihren spezifischen Interessen bestimmen sie weitgehend das soziale Leben im Dorf... Der Altersgruppe Jugend oblag die Organisation des geselligen Lebens in den vorehelichen Beziehungen zwischen den

⁵⁷ Schwedische Volkskunde, Festschrift für Sigfrid Svenson, Stockholm 1961, 172f.

Geschlechtern.⁵⁸ Über die litauische Tradition des *Kapolies* (Feier zur Sommersonnenwende zu Johanni) bei der Jugend in Ostpreußen berichtet Bezenberger⁵⁹. Gesellige Abende der Jugend hießen im Memelland gewöhnlich *vakarelis* (von lit. *vakaras* ‚Abend) oder allgemein *Krawol*⁶⁰. Rivalitäten zwischen den Dörfern bis hin zu Schlägereien waren an der Tagesordnung. Berüchtigt war die Gegend von Pillkallen (*...wer aus Pillkallen kommt ungeschlagen...*)

Bei der Altersgruppe Erwachsene und Alte treten besondere Akteure in Erscheinung: noch mehr als das berüchtigte „Auge“ des Dorfes, das vermeintlich alles sieht, selbst wenn es nichts zu sehen gibt, ist das sog. „Ohr“ des Dorfes ständig auf „Ereignisse“ und „Nachrichten“ fokussiert. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde, wenn ein Fremder durch den Ort spaziert. *„Ehe noch etwas geschehen ist, weiß es schon die ganze Stadt“*, heißt es in Darkehmen⁶¹

⁵⁸ Siehe die epochale Studie von Wikman, K. Rob. V. 1937; Vgl. Bauer 1972; Šaknys 1996

⁵⁹ Bezenberger 1875, 71f. Vgl. Bauer 2003, 134

⁶⁰ **Krawâ, Krawôl, Krawûl**.m. - gesellige Zusammenkunft der Dorfjugend, namentlich an den Abenden der Zwölften.(...) In der Gegend von Gerdauen heißt jede größere Spinnengesellschaft *Krawûl*. (I 425)

⁶¹ Heimatkunde des Kreises Darkehmen, 1930, 12. Hier die „Erlebnisse“ eines Städters: „Selbstverständlich kann ein Ort von etwas über 3000 Einwohnern das Wesen der Kleinstadt nicht verleugnen. Wer aus der Großstadt kommt, wundert sich über die große Ruhe und über den im gemütlichen Zeitmaß sich abspielenden Verkehr. Als Kraftfahrer muß man besonders langsam fahren; denn das gewohnte zulässige Straßentempo würde dem Darkehmer Bürger rasend erscheinen, und irgendein Unfall wäre bei der Sorglosigkeit der auf der Straße sich tummelnden Jugend unausbleiblich. Vor diesem oder jenem Kaufladen wird man den Inhaber im Gespräch mit seinem Nachbarn finden; zu einer kleinen gemütlichen Plauderei ist schon noch genügend Zeit vorhanden. Daß dem Fremden auf seinem Spaziergange durch die Stadt unzählige neugierige Blicke folgen, ist selbstverständlich; sagt man doch im Scherz von der „Wissensbegier“ und dem „Mitteilungsdrang“ der Kleinstadtbewohner nicht ganz zu unrecht: „Ehe noch etwas geschehen ist, weiß es schon die ganze Stadt“. Wird man zum unfreiwilligen Zeugen irgendwelcher Gespräche zwischen einzelnen Bürgern, dann wird man beobachten, dass hin und wieder Worte fallen, die eine enge Verbundenheit mit der Landwirtschaft bezeugen. Kein Wunder! Der überwiegende Teil der Hausbesitzer nennt auch ein Stückchen Land sein eigen, und ein zur Erntezeit durch das Städtchen rollender Getreidewagen ist ebenso wenig eine seltene Erscheinung, wie im Herbst oder Frühjahr eine die Luft mit wenig angenehmen Düften erfüllende Dungkarre.“(Ib.)

Das „Gerede“, Tratsch, Klatsch, Geschwätz ist eine Form dörflicher Kommunikation.⁶² Eine ostpreussische Landarbeiterin erinnert sich: „Heiterer Sinn hat viel für sich, denn unser Leben ist ernst. Man braucht nur an den Klatsch zu denken. Da beredet einer den andern, besonders die Frauen tun das. Einer hört etwas und geht zum andern, es weiter zu erzählen. Sie reden immer von anderen; von sich selbst wissen sie nichts. Das Schlechte wird alles geglaubt, das Gute nicht. Morgens, wenn man nach Milch geht, dann geht es hetteretete! Da wird manch eine Predigt gehalten. (...) Da bekommt jeder sein Talko (Talkum). Das Menschenbereden bringt oft nichts Gutes. Wenn die Leute wenigstens bei der Wahrheit blieben! Aber da macht jeder ein Wörtchen dazu, und so entsteht mancher Ärger. Man muß sich sehr in Acht nehmen mit seinen Worten. Selbst zu Hause muß man vorsichtig sein, denn die Frauen horchen gern an der Tür. Es ist dies meist nicht böseartig. Die Neugier treibt die Frauen zum Horchen. Ich liebe so etwas nicht. Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand'. Man wird oft gut durchgehechelt. Auch Spottverschen machen sie auf einen. (...) Der Teufel weiß alles; aber wo die Weiber das Messer wetzen, das weiß auch der Teufel nicht: Das Weib wetzt sein Messer überall, am Tischrand, an jeder Kante, überall.“⁶³

Die in Ostpreußen gesprochene plattdeutsch Mundart, die Umgangssprache kleiner Leute⁶⁴, bietet sich geradezu an, um Fremde zu charakterisie-

⁶² „Das „Gerede“ war in der bäuerlich-dörflichen Gesellschaft Oberbayerns im 19. Jahrhundert eine Form der Kommunikation und Wissensweitergabe, die in einer noch nicht vom Informationsfluß der Massenmedien strukturierten Welt den spezifischen Kanälen folgte, die das soziale Netzwerk dieser Gesellschaft durchzogen. Diese Beziehungsnetze wurzeln in den Haushalten der Bauern, der Tagelöhner und der Häusler. Sie überkreuzten sich mit denen der Verwandtschaft und der Nachbarschaft. (...) Als eine Form des unablässigen Beobachtens und Kommentierens machte das Gerede ein- und vorhersehbar und rückte die Menschen und ihre Beziehungen in die Ordnungen, die den Alltag der Gemeinschaft strukturierten.“ (Schulte, 1985, 20f.)

⁶³ Moszeik, 1909, 33ff.

⁶⁴ „Die Arbeiter sprechen in ihren Familien überall Plattdeutsch. Die Kinder müssen aber in der Schule hochdeutsch lernen. Mann kann so oder so reden. Mit höherstehenden Leuten bemühen wir uns, hochdeutsch zu sprechen. Wenn feine Leute platt sprechen, so muß man lachen; es kommt ihnen so komisch heraus. Die plattdeutsche Sprache ist derber, kerniger; wir haben die beste Sprache. Wir sagen z. B. statt Mund: Maul, Fresse, Schnauze. Das versteht auch jeder. Aber auch sonst haben wir in manchem unsere Redenweise. Unsere Sprache begleitet uns durch unser ganzes Leben“(Moszeik, Ib.)

ren. Der ehrliche, offene, auch kernige und direkte Ausdruck kennt eine Vielzahl von Bezeichnungen, um das bunte Treiben von Personen zu charakterisieren: was im katholischen Litauen die *davatka*⁶⁵, war im protestantischen Preussisch-Litauen die *Kalbekersche*⁶⁶ oder *Kadreiersche*, „Klättscherin Zwischenträgerin“ (I 324). Der *Aufkicker* „ein Mensch, der unbefugterweise auf das Thun und Lassen anderer lauert“ (I 36), war nicht selten ein *Breitmaul*, pltd. *Brêdmûl*, „Mensch mit großem Munde, Zänker, Vorlauter, Prahler, Widerspenstiger“ (I 106), der seine *Flab*, *Flabbe*, „breites, hängendes Maul“, ständig in Bewegung hielt, eben ein echter *Brascher*, *Bratscher*, „Schwätzer, Großmaul, Vielsprecher (I 103). Und wenn es keine „Nachrichten“ gab, dann werden welche gemacht, *losmaulsch* (Adj.) eben, „geschwätzig“, wie *e losmaulsche Brasselkott*, „jemand, der andere ausfragt und das gehörte entstellt weitererzählt“ (Pr.Wb. 3, 990).

So steckt in manchem *Herzfrauchen* (pltd.) *Herzfrûke*, auch *Herzmutter* (pltd.) *Herzmôder* genannt (Anrede des Gesindes an die Hausfrau), zumal einer fleißigen Kirchgängerin, eine *Hausbestie*, adjekt.: *hausbest'ge Kannaile!* (I 276) Zum Alltag des Dorfes gehört *Hitzepatsch* „Klatsch, Zuträgerei, unüberlegtes Patschen, Mantschen mit Worten in der Hitze des Gespräches“. *Was der Teuffel nicht that, das thut seine Mutter, ein alt böss weib mit ihrem Briefftragen, neuen meerlein, merken, mischmasch, wiwasch, hitzepatsch.* (I 291)

Und trifft es nicht die Eigenen, dann trifft es die Fremden, dieses *Kadrinskivolk*⁶⁷ von Schlägern, Händelsuchern, Ungetauften, Hundemachern, Krähenbeißern und Gorwenscheißern und lasst sie in der Höhe ver trocknen (verhungern) und in der Niederung versaufen...

⁶⁵ Lit. *davatka*, ‚Mitglied des dritten Ordens, Betbruder,-schwester, Frömm(er)in, Mucker(in)‘ aus poln. *dewotka*, f. zu *dewot* aus lat. *dewotus*. (Fraenkel, LEW I 84); Lit. *Davatkos liežuvis lig keliu*. ‚Die Zunge der Frömm(er)in reicht bis zu den Knien‘ (LKŽ II 338)

⁶⁶ *Kalbekersche*, f. ‚Schwätzerin, zänkische Frau‘; *Kalbeker*, m. ‚Schwätzer, Mensch mir großem Mundwerk‘, von *kalbeken* sw. ‚unaufhörlich laut reden oder schimpfen; zur Vernunft predigen, schwatzen‘; *Kalbekerei* f. ‚Schimpferei‘; *kalbekerig* Adj. ‚laut schimpfend, streitsüchtig; *kalbeksch*, Adj. albern, kindisch (Pr.Wb 3, 38). ‚*Ich versteh nich Litauisch. Mußt Deitsch mit mich kalbeken*‘ (Kurschat, A. H. 1964,63) (Lit. *kalbėti, u,-ėjau* ‚reden, sprechen‘)

⁶⁷ *Kadrinskivolk*, n., aus *koddrig* und Volk, zur Bezeichnung armseliger Leute, also richtiger *Kodrinskivolk*, kodderiges Volk, Bettelvolk, Gesindel. Samland (I 324f.)

Ortsnamen

(Ortsnamen haben oft ihren Ursprung in Personen, -bzw. Familiennamen, denn Dörfer (auch: Weiler, Flecken), Gutshöfe und Einzelgehöfte werden häufig nach ihren Bewohnern benannt. Im angestammten Siedlungsgebiet der Balten (Prussen, Litauer und Kuren, sind diese in der Regel baltischen Ursprungs, wie z. B. **Baltruschelen**, Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kreis Pillkallen: lit. *Baltrušis* (Personenname=Pers.) > *Baltrušiai* (Ortsname) + Suffix(suf.) *-ėliai* =lit. **Baltrušėliai**, dt. **Baltruschelen** .Die Nachsilben (suf.) *-elis*, *-elė* und *ėlis*, *-ėlė* dienen zur Bildung von Verkleinerungs- oder Zärtlichkeitsformen und sind ein Charakteristikum des Litauischen. Der Ort ist auch unter dem litauische Spottnamen *Laszinû* (gen. pl. *Lašinu*), 'Speckdorf' bekannt. Entsprechendes gilt für die Gesamtheit der Gewässernamen, besonders von Flüssen (Hydronomie)⁶⁸. Mit einem * versehene Ortsnamen wurden am 15.7.1938 – im Zuge einer „Eindeutschung“ ostpreußischer Ortsnamen - administrativ eingeführt. Der Versuch, einen Ortsnamen ethymologisch zu „erklären“, ist mit erheblichem Aufwand verbunden; Fachleute diskutieren die Ergebnisse kontrovers; es ist gelegentlich sinnvoll, einen Vorschlag als Interpretationsmöglichkeit vergleichend (vgl.) anzubieten. (Der Autor dankt Frau Dr. M. Razmukaitė, Vilnius, für wichtige Hinweise und Ergänzungen. Auf das Setzen von litauischen Intonationszeichen bei den Ortsnamen wurde verzichtet.)

Aalenstecher, pltd. **Alestêcker**, m., - der nach den Aalen Stechende; Spitzname für die Bewohner der Stadt Wehlau. (I 2)

Akmen, von dem lit. *akmen* Stein, Name für eine große Steinbank im kur. Haff, südlich von der Windenburger Ecke; die Bank heißt auch **Stadt**. S. Benecke, 223. (I 18)

⁶⁸ Zur Etymologie von Lokal –und Gewässernamen sei u. a. auf folgende Studien verwiesen: Gerullis, G., Berlin, Leipzig 1922; Vanagas, A., Vilnius 1981; Mažiulis, V., Vilnius 1988-1997(Bd. 1-4); Pėteraitis, V., Vilnius 1992; Pėteraitis, V., Vilnius 1997. Zu den litauischen Personennamen (Pers.) siehe: Lietuvių pavardžių žodynas Bd. I(1985), Bd. II(1989). Für das Memelgebiet siehe: Fenzlau, W., 1936. Zum aktuellen Stand siehe: MLE I, 759ff. u. Lietuviški...Vilnius 2002 . Auf die dt. Bearbeitung von Blažienė, G., 2000 u. 2005, Studien im Rahmen der Hydronymia Europaea, sei hingewiesen. Die Arbeiten bieten neben der Etymologie eine verdienstvolle Auflistung historischer Ortsbezeichnungen baltischer Herkunft in Ostpreußen.

(Lit. *akmuo*, *akmenys*, (pl.), lett. *akmens* 'Stein'. Siehe: *Akmenė*, *Akmena* in MLE I 40)

Allenberg bei Wehlau - *Er ist aus Allenberg* (Von einem der sich unsinnig, albern gebärdet. Auch: Er ist reif für Allenberg (Ort der Provinzial-Irenheilanstalt). (2 39)

Allenburg - *Oen Alleborg wâre de Kinder môt schwînschem Wâter gedêpt*. (Die Stadt liegt am Einflusse des Flüsschens Schweine in die Alle). (2 40)

Antakminehlen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Ragnit, im Volksmunde *Triczkemen*. Litt. *tricz* der Durchfall. (I 31) (Lit. *akmuo*, *akmens* 'Stein' < *Akmenis* < *Akmeniai* < Suf. *-ant* + *Akmenėliai* / *Trizkehmen*, lit. *Tričkėmis* < *Tričiai* + lit. *kiemas* 'Hof, Gehöft'. Kernwalde*)

Antnaujeninken, - Ortsn., s. **Brandwethen**. (I 31)
(Lit. <*naujininkas*, *-ininko* 'Neusiedler'; Suf. *ant* + *Naujininkai*. Neusiedel*)

Ardappen, Dorf an der Alle bei Bartenstein: *Dat ös hîr so stöll, wî ön e Ardapp'sche Kôrch*. (Das Dorf hat keine Kirche) (2, 2573)
(Vgl. *Ard-apiai*, aus Wurzel *ard-* vgl. ide. *árdati*, lit. „bėga“ 'läuft' u. apr. *ape* lit. *upė* 'Fluß')

Arklitten, - Ortsn., Gut im Kreise Gerdauen. Der Name wird zurückgeführt auf die Zeit der Schwedenkriege, in denen das Gut *arg gelitten*. (I 32) (Lit. *Arkilyčiai*, poln. *Arklity*, Dorf und Gutshof im Kreis Gerdauen. Vgl. lit. *arkilas* + apr. *-yt-* lit. *-yčiai*) 'dünne Stange, Latte, Staken'. Die Ableitung von *arg gelitten* gehört in die Kategorie „Volksethymologie“.)

Augstupöhnen, - Ortsn., Dorf im Kr. Labiau. *Er ist aus Augstupöhnen, wo die Hunde mit dem A. bellen*. Diese Bezeichnung wiederholt sich in Schimpf und Glimpf vielfach und dient vorzugsweise zur Charakterisierung dürrer Gegenden. Vg. Kraxtepellen, Stampelken. (I 40)

(Lit. *aukštas* 'hoch' + lit. *upė-ėnai* 'Fluß')

Augstupönen, - Ortsn. Dorf im Kreis Gumbinnen. *Er ist ein Augstupöner*, ein grober Mensch. *Augstopöner Brotdew!* Von den auf den Schiffen thätigen Arbeitsleuten (beim Stauen) gegen die vom Lande, namentlich die von Augstupönen herbeikommenden Konkurrenten. Memel. Passarge, Balt., 312: *Das berühmte Schimpfwort „ Augstupöner Pferdedieb“ hört man noch am Rhein.*(I 40)

Siehe: **Augstupöhnen**)

Baltruschelen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Pillkallen, im Volksmunde *Laszinu*, Speckdorf. (I 52)

(Lit. *Baltrušis*(Pers.) + Suf. *ėliai*<*Baltrušėliai*; lit. *Lašinu* 'Speckdorf')

Bärenstecher, pltd. **Baresteker**, m. - Spitzname für die Bewohner von *Schippenbeil* und *Fischhausen* (s. d.). (I 55)

Blindischken, - Ortsn., Dorf im Kreise Goldap. *Er ist aus Blindischken*, wo die Hunde mit dem A. bellen. Vgl. **Augstupöhnen**. (I 89)

(Lit. *Blindė* (Fluß) + Suf. *-išk-*)

Bludschen, - Ortsn., Dorf bei Pillkallen. Neckerei: *Er ist aus Bludschen – ein Bludscher*, er dünkt sich klug. (I 90)

(Lit. *Bliūdžius*(Pers.)< *bliūdžius* 'bliūdų pardavėjas, taisytojas' 'Töpfer', von lit. *bliūdas* 'Schüssel, Schale, Becken'.)

Blumstein, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Guttenfeld, Kr. Pr. Eylau. *Sachte on ömmer, wi de lewe Blomstener on fare doch alle Jar ene Witte dod*, langsam und immer, wie die lieben Blumsteiner und fahren doch alle Jahr einen Schimmel tot. Die Blumsteiner waren in früherer Zeit durch Scharwerksdienste hart geplagt. Da sie schlechte Pferde, meistens Schimmel, hatten, so gingen ihre Fahrten nur langsam; daher waren sie fast beständig unterwegs und mancher Schimmel fiel. (I 91)

Bornitt, - Ortsn., Dorf bei Wormditt. Die erste Silbe ist das poln. *bór*, Wald. *Er ist ein Stümper von Bornitt*. (I 98)

(Vgl. *Burnyte*, *Bornyten*, von *Burnius*, lit. *burnius*, „dideles burnos žmogus“ 'Mensch mit großem Mund' + apr. suf. *-yt-*.)

Brandwethen, - Ortsn., auch **Antnaujeningken**, Dorf im Kirchspiel Budwethen, Kr. Ragnit, im Volksmunde *Schnodderdorf*. (I 103) (Lit. *Brandviečiai* < *Brandys*, *Branda* (Pers.) + lit. *vieta* 'Stelle, Platz, Ort')

Braunsberg, pltd. **Brunsbarg**, - Ortsn., Stadt an der Passarge. *Er ist dreist wie ein Braunsberger*. (I 105)

Darkehmen: *Der Jappert von Darkehmen*. Kopf in grellen Farben, mit blauer Mütze, unter der Uhr des Rathausturmes in der Stadt Darkehmen. Bei jedem Schläge der Uhr jappt=schnappt er mit weitem Munde. Die Bewohner des Stadtteils, gegen den er jappt, wurden von den übrigen Bewohnern der Stadt gehänselt. (2 1318)

Apr. *Darge*, lit. *Dargis* (Pers.), + lit. *kiemas* , 'Hof, Gehöft' < *Dar-kiemis* < *Darg-kiemis*)

Daubarren, - Ortsn., Dorf in der Gegend von Nordenburg. Neck.: *Hei ös ut Daubarre, wo de junge Hundkes gemåkt ware*. (I 134) (Lit. *Daubaras* (Pers.))

Domnau, - Stadt im Kreise Friedland, das Abdera der Proviz Ostpr. *Aus Domnau Verstand holen*, Vergebliches thun. *Er ist aus Domnau*, ein Dummer. *In Domnau wachsen die besten - die größten Kartoffeln* (ähnlich: *die dümmsten Leute bauen die besten Kartoffeln*.), der Dumme hat Glück. Die Sage vom *Domnauer Düttchenbrot* und von der Entstehung des Sprichwortes: „*Gute Nacht, meine Herren Domnauer*“ *Der Name Dünnaw kommt her von dümiu, ich schäle ab, von den Seen und Wassern, die da-selbst sein*.

(I 143)

(Zur Etym. siehe Blažienė 2005, 52: Apr. Name *Dumpn-av-*. Das Element *dumpn-* wird zu lett. *dubēns* „Boden, Grund, Tiefe; lit. *dūgnas* „Boden, Tiefe“ etc.)

Drebnu, - Dorf im Kreise Fischhausen. *In Drebnu bellen die Hunde mit dem A. Samland*. (I 147)

(Vgl. lit. *drabnus* „nutukęs, riebus“ 'feist' (Gerullis).

Dreimorgen, - Dorf bei Insterburg, das nur auf einer Seite der Landstraße liegt. Daher: *Ön Dremorge ware de Flinze op ene Sid gebacke*. Das Dorf heißt auch Neu – Stobingen. (I 149)

Drengfurt, Stadt im Kreise Rasterburg. *Er ist aus Drengfurt*; von dem, der sich gewaltsam durch die Menge drängt. *Die Drengfurter haben ihren Rathausurm mit Schnodder angestrichen*, er ist mit blankem Blech beschlagen. (I 149)

Elbing, - Stadt in Westpr. am Elbingflusse, früher neben *Elbing, Elbinga, Elbingum*, bei Jeroschin: *Elbinc, m., zu dem Elbinge*. Der Fluß hieß *Elbing* und *Elbingus*, bei Wulfstan *ilfing*. Die Bewohner Elbings heißen im Voksmunde *Albinger*. *Es giebt dreierlei Menschen: gute, schlechte und Albinger*. (I 173)
(Apr. *Elbinga* (Fluß) < ide. *albh-* „upé“, ‚Fluß‘ (Vanagas, Mažiulis)

Erbsenschmecker, m., - Spottname für einen Bewohner von Schippenbeil. Das *Erbsenschmeckerlied*. S. **Schippenbeil**. (I 176)

Eylau, Pr., pltd. **Ilau**, - Kreisstadt in Ostpr. *Er sieht aus wie der Tod von Eylau*. erinnert wohl an die Schlacht von Pr. Eylau am 7. und 8. Februar 1807. *Fr ist aus Eylau*, er thut eilig, hat Eile. Wortspiel: *Fiene Herres on Frues ut Ilau on Kensbarg wearw dabi*. (I 179)
(Lit. *Ylava* (Fluß) < apr. *Ylava*: *yl* + suf. *-ava-*; vgl. Blažienė 2005, 159f. :Preußisch Eylau (Ilauia)

Fischhausen, - Kreisstadt im Samlande, aus *Bischoveshusen*, woraus *Bischhusen, Bischhausen, Vischhausen, Fischhausen*. Pr. Prov.-Bl. I, 409. Pr. Land.- und Volks., 503. Die Bewohner von Fischhausen heißen spottweise **Gildekniper** als Zunftfischer – vielleicht richtiger *Gibeknipper*, - **Bärenstecher**, weil sie auf einem Baumstumpf als auf einen Bären Jagd machen, und **Mückenspritzer**, weil sie auf einen Schwarm Haffmücken, der den Kirchturm rauchartig einhüllte, in der Befürchtung, der Turm brenne, losspritzen. (I 190)
(Lit. Žuvininkai)

Frauenburg, - Stadt im Kreise Braunsberg. Sie heißt im Schipf: *Bockstall*. *Er ist in den Bockstall geraten*, ist nach Frauenburg gekommen. Die Bewohner heißen **Bockstecher**, **Bockstoßer**. (I 205)

Friedland, - Kreisstadt in der Provinz Ost – Preußen, am Allefluß. Der Name, Größe und Aussehen der Stadt haben zu den Redensarten Veranlassung gegeben: *Friedland ist das beste Land*. *Friedland ist gut Land, wohl dem, der nicht drin ist*. (I 207)

Friedrichstein, - Ortsn., Gut (Schloß) im Kr. Königsberg. *Ön Friedrichsteen si öck ganz allen*, es fehlt der Krug, das Wirtshaus. (I 207)

Galtgarben, m., - höchster „Berg“ im Samlande, etwa 110 m. hoch, 3 Meilen von Königsberg entfernt. Die letzte Hälfte des Wortes ist das altpr. *garbe*, *garwe* Berg, die erste vielleicht aus altpr. *gaylis* weiß gebildet: *gailgarben*, *geilgarben* der weiße Berg. Ohne Nachweis: zu *heidnischer Zeit Gailtegarwo* = Todtenberg. *Die Genfer blicken nach dem Montblanc nicht mit größerer Andacht, als die Samlander nach ihrem Galtgarben; er ist gewissermaßen der Mittelpunkt des schönen Samlandes...* (I 215) (Lit. *Galgarbiai*, *Gailgarbiai*; vgl. apr. *Golte*, lit. *Galtis* (Pers.) + apr. *gabis* 'Berg'; Siehe auch Blažienė 2000, 38)

Gausup, f., - eine viel besuchte Schlucht am nördlichen samländischen Ostseestrande zwischen Rauschen und Georgswalde. Lettisch-kurisch: *gows Kuh*, und *uppe Fluß*, Bach: *Kuhbach*. (I 219f.) (Lit. *Gausupē*(Fluß) ; vgl. lit. *gausus* „apstus“ 'reichlich', *Gausutē* (Vanagas)

Girrehlichken, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Pillkallen, im Volksmunde *Sausbezdu*, Zusammensetzung aus lit. *sausas* trocken u. *bezdas* Bauchwind, Furz. (I 234) (Lit. *girelė* „miškelis“ , 'kleiner Wald' + lit. suf. *-išk*)

Goldap, - Kreisstadt im Reg.-Bez. Gumbinnen, am Goldapflusse. Der Name der Stadt kommt vom Flusse her, und soll *Goldap*, slav. *Goldopa*, von dem poln. *golqb* Taube, abstammen, da Tauben sich in den Wäldern, die in alten Zeiten dort standen, in großer Menge aufhielten. Die Bewohner

der Stadt haben den Spitznamen **Ferkelmacher**, weil ein boshafter Maler eine in Öl gemalte Sau mit Ferkeln dem eigentlichen Wappen der Stadt, das er in Wasserfarben ausführte, geschickt unterzulegen verstand. *Goldap brennt*, wenn man Drang zum Stuhle hat. (I 245)
(Apr. *Galdapè*(Fluß): *gald-* vgl. apr. *galdo*, lit. “gelda” ‘Trog, Zuber’ +apr. *ape*, lit. „*upè*“ ‘Fluß’)

Gollubien, - Ortsn., Dorf im Kreis Goldap. *In Gollubien sind die Zäune mit Bratwürsten verflochten*. (I 245)
(Lit. *Golubynas*(Pers.), vgl. lit. *Golubas* – a.d. slav.)

Grawenort, - Ortsn., Dorf zwischen Nordenburg und Insterburg, im Volksmunde **Dreckskin**. (I 251)

(Auch: *Grawen*; vgl. apr. *Grauwe* oder lit. *griova*, “dauba”, “Schlucht, Kluff”; vgl. auch lit. *Grevas*(Pers.) + dt. Ort.)

Gumbinnen, - Regierungsstadt in der Provinz Ostpreußen. Der Name stammt nach Passarge, Balt., 310, wahrscheinlich von *gumbis*, Fischreuse, her. Der Volkshumor macht den Gumbinner Mädchen das Kompliment: *der kann von großem Glücke sagen, der aus Gumbinnen unbeweibt kommt*. (I 259)
(Vgl. lit *Gumbinas* (Pers.); lit. *gumbinè,-nis* f. ‘Knotenstock’; lit. *gumbuo-tas,-uota* adj. ‘knotig, knorrig’)

Guntau, Gundau, - Ortsn., Dorf bei Wehlau, früher gundow. *Er sieht aus, wie der heilige Geist von Guntau*. Sprw. (I 259)
Apr. *Gunde*(Pers.), lit. *Gonta, Gontys, Gunta, Guntys* +suf.-*ava-*)

Hundemacherwinkel, m., - Gegend zwischen Labiau und Tapiau. Zum *Hundemacherwinkel* gehören die Dörfer Uderballen, Augstupönen und Stampelken in den Kirchspielen Goldbach und Kremitten, Kr. Wehlau. Als Spott: *Er ist aus dem Hundemacherwinkel: in Stampelken werden die Hunde gemacht, in Uderballen werden sie geringelt und in Augstupönen wird ihnen die Bell’ eingesetzt*. Neckfrage: *Wie steit et, sön die junge Hundkes fertig?* (I 304)

Hundstürkei, f., - Gegend zwischen Zinten und Pr.-Eylau. *Er stammt aus der Hundstürkei*, ist nicht weit her. In der Mark heißt jede dürre Gegend *Hundstürkei*. (I, 305)

Inster, f., - Quellfluß des Pregels, altpr. *instrud*, *instrut*, lit. *isra*, erinnert an *Isar*, *Isère*, Unstrut, Weser, und bedeutet fließendes Wasser. (I 311) (Siehe: **Insterburg**)

Insterburg, - Stadt am Pregel im Regierungsbezirk Gumbinnen, lit. *Isrutis*. Spott:
Wer aus Insterburg kommt unbekneipt,
Aus Gumbinnen unbeweibt,
Aus Pillkallen ungeschlagen,
Der kann von großem Glücke sagen. (I 311)
(Lit. *Isrutis*, *Isra* (Fluß) < *In-stras*, vgl. lit. *isrūti* "itekėti", *srautas*, 'Gießbach, Wildbach')

Iwenberg oder **Waidehnen**, - Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Pillkallen, im Volksmunde *Waidinu* Zankdorf. Lit. *waidas* Hader, Zank, Streit. (I 312)
(Lit. *Vaidėnas* (Pers.), vgl. lit. *Vaidas*; vgl. apr. *Waidenne*)

Jodupöhnen, - Ortsn. Gr. –*Jodupöhnen*, auch *Kaulballen*, Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Pillkallen, im Volksmunde *Kiaulkemen* Schweinsdorf, von dem lit. *kiaulé* Schwein. Kl. –*Jodupöhnen* heißt auch *Kickschen*, *Kigsen*. (I 317)
(Lit. *Juodupėnai* < lit. *Juodupė* (Fluß) < *juoda* 'schwarz' + *upė* 'Fluß' + suf. – *ėna*. Spott: Lit. *Kiaulėnai*, 'Schweinsdorf', von lit. *kiaulé* 'Schwein')

Kahlau, - Ortsn., Dorf im Kr. Mohrungen. *Er trinkt auf die Grütz*, wie die *Kahlauer*. (I 325)
(Apr. *Cale* (Pers.) + apr. suf. –*av-*)

Kallenen, - Ortsn., Dorf bei Kuglacken im Kr. Wehlau. Spott: *Ön Kallene ware de Gäns' op ener Sid gebråde*, weil die Wohngebäude nur auf einer Seite der Straße stehen. Wehlau. Vgl. **Dreimorgen**. (I 330)
(Lit. *Kalėnas* (Pers.)(?); vgl. apr. *Cale*)

Kamstigall, - Ortsn., Dorf am frischen Haff, Pillau gegenüber. (I 332)

(Vgl. lit. Kamštis (Pers.) (<lit. kamštis= „mažas žmogus“ ‚kleiner Mensch‘) +lit. galas ‚Ende‘; vgl. Blažienė 2000, 54: Camstigall)

Kapustigal, - Ortsn., Schloß in der Nähe von Brandenburg im Kr. Heiligenbeil; neuerer Name **Waldburg**, der wenig gebraucht wird. Vgl. **Kamstigall**. (I 336)
(Lit. *Kapustas* (Pers.)+lit. *galas* ‚Ende‘)

Karczanupchen, - Ortsn., s. **Karczupchen**.(I 337)
(Lit. *Karčiamupiai*: *karčiamos upė*, ‚Kneipe- Fluß‘, vgl. *Karčiamupė* (Fluß) Gumbinė)

Karczauningken, - Ortsn., s. **Kartzauningken**.(I 337)
(Lit. *Karčiauninkai*< *karčiauninkas* „*smuklininkas*“ ‚(Gast)Wirt, Krüger‘(Slav.)

Karczemk’ - Name einer Vorstadt von Deutsch – Eylau; von dem poln. *karczma* Schenke, Wirtshaus. Sperber, 37. (I 337)

(Lit. *Karčem-ka*<*karčema* „*smuklė*“ ‚Schenke, Kneipe‘, aus poln. *karczma*)

Karczupchen, richtiger **Karczanupchen**, auch **Kartzamupchen**, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Szirgupönen, Kr. Gumbinnen. Der Volksspott nennt die Bewohner *Ungetaufte*. Die Sage erzählt von ihnen, dass sie einst mit einem Kinde, das sie zur Taufe nach Szirgupönen führten, in einer Schenke einkehrten und sich dort so gut gefielen, dass sie die Kirche vergaßen und das Kind ungetauft nach Hause brachten. Da die Karczupcher sich durch Roheit auszeichnen, so pflegt man mit der Redensart: *Er ist ein Ungetaufter*, auch einen groben Menschen überhaupt zu bezeichnen. Zeigen sich abends die Kinder schläfrig, so sagt man: *Die Karczupcher kommen*. (I 337)

Kartzauningken, auch **Kaczauningken**, - Ortsn., Gut im Kirchspiel Skaisgirren, Kr. Niederung. *Ga na Karczauningke, da kregst Ete on Drinke*. Wortspiel. Lit. *karczauninke* die Schenkwirtin; von *karczema* die Schenke, poln. *karczma*. (I 340)(Siehe: *Karčiauninkai*)

Kartoffelhingst, m., - *Kartoffelhengste* nennt man spottweise die Bewohner der Dörfer Lawsken und Methgethen, weil sie Königsberg reichlich mit Kartoffeln versorgen. (I, 340)

Kartzamupchen, - Ortsn., s. **Karczupchen**. (I 341) (Siehe: *Karčiamupiai*)

Kaspershöfen, - Ortsn., Dorf bei Fischhausen, in welchem vier Wirte, je zwei und zwei auf einer Seite der Dorfstraße wohnen. Daher neckweise: *Ömmer Paar on Paar, wie die Kaspershäwer*.. (I 343)

Kaulballen, - Ortsn., s. **Jodupöhnen**. (I 349)
(Lit. *Kiaulbaliai*<lit. *Kiaulys* (Pers.)+lit. *bala* ‘‘Sumpf, Morast’)

Kieselkehmen, Dorf bei Gumbinnen: *Se het Fêt, wî dem Kîselkêmsche Herr sine Kutschpêrd.*’(2, 839)
(Lit. *Kieselkiemis*<*Kisielius* (Pers.)+lit. *kiemas* ‘Hof’)

Kiewitten, - Ortsn., Dorf zwischen Heilsberg und Bischhohsheim im Ermland, im Volksmunde **Kiwten**. *Er sieht aus wie der Tod von Kiwten*, elend, blaß. Auf dem Portale der Kirchmauer steht ein steinernes Tottengerippe mit der Unterschrift: *Was ich bin, wirst du einst werden*.. (I 359)
(Lit. *Kivyčiai*<lit. *kyvis* ‘‘pempê ‘‘ ‘Kiebitz’)

Kiwten, - Ortsn., s. **Kiewitten**. (I, 366)

Klein-Norgau, - Ortsn., Gut bei Fischhausen. Im Volksmunde heißt es: *Hunger, wehr di, Dorscht, bekehr’ di*, auch *Rotströmpke*, rotes Strümpfchen, womit der nackte Fuß gemeint ist. Die Erträge des Gutes sollen unzulänglich sein und den Besitzer „auf den Strumpf“ bringen. (I 275)

Knesack, m. - *Auf der Curischen Nehrung stehen zween große Sandhügel neben einander, die heißen Knesäcke*.. (I 389)

Kolbitzen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Leunenburg bei Schippenbeil. *Die ös ön Kolbitze ön e Schol gegange, hei kann nich emål größe* (grüßen). Das Dorf hat keine Schule. (I 403)

(Lit. *Kolbyčiai*<*Kolbė* (Pers.slav.); apr.-yt-)

Königsberg, - Hauptstadt der Provinz Ostpreußen. Der Name ist dem Könige Ottokar von Böhmen zu ehren gewählt, der dem Orden riet, die Burg auf einem Berge am Pregel anzulegen. Die Königsberger heißen *Glumsnickel* (s. *Glumse*), auch *Sperlingsschlucker* (s. *Japper*). Die Bewohner der Stadt *Löbenicht*, jetzt Stadtteil von Königsberg, hießen spottweise die *Bauern*. Im Volksmunde heißt Königsberg in Natangen *Känsberg*, *Kensbarg*, im Ermlande *Känsbek*, *Könsbeck*, in der Elbinger Ndrng. *Kensborch*. (I 407)

Konradswalde, - Ortsn., Dorf bei Mühlhausen an der Ostbahn. *Ehe man nach Konradswalde kommt, ist man schon vor dem Dorfe betrogen. Fromm wie der Schulze aus Konradswalde*. (I 407)

Korklack, - Ortsn., Dorf in der Gegend von Gerdauen. Spott: *Hei heft et önnlicherich wi de Korklacksche Bure..* (I 410)
(Lit. *Kork-laukiai* (?); vgl. lit. *Kurkis*(Pers.), *kurkis* "kalakutas" 'Trut-hahn'+lit. *laukas* , 'Feld, Acker'; vgl. Blažienė 2005, 93: *Korblack*)

Koschneiderei, f., - Gegend zwischen Konitz und Tuchel. Es ist eine Verstümmelung von dem poln. *kosynier*, Sensenträger, Sensemann. Die Bewohner der Koschneiderei, die sich auf etwa 10 bis 12 Dörfer verteilen, gelten als roh und boshaft; daher sagt man von einem rohen Menschen: *Er ist aus der Koschneiderei*. (I 413)

Kotzlauken, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Kumeihen, Kr. Fischhausen. Es wird im Volksmunde *Schanddorf* genannt. *Hei ös ut em Schandderp*. (I 415)
(Lit. *Kuc-laukiai*(?)<*Kocis*, *Kocys*, *Kocius* (Pers.)+lit. *laukas* 'Feld, Acker')

Kragau, - Ortsn., im Volksmunde **Kragen**, Dorf im Kirchspiel Medenau, Kr. Fischhausen. *Wöllst fräge? Gå nach Kråge. Wöllst wete? Gå na Pöbethe*. Samland (I 417)

(Lit. *Kragava*<lit. *Kragas*, lett. *Kraģis*(Pers.)+apr. suf. -av- ; vgl. Blažienė 2000,69)

Krähenfresser, pltd. **Kregefrēter**, plur. - Spotname für die Bewohner der kurischen Nehrung, die sich vielfach mit dem Fange der Krähen beschäftigen und von diesen Vögeln nähren. Da sie die gefangenen Krähen dadurch töten, dass sie denselben den Kopf einbeißen, so nennt der Volkswitz sie **Krähenbeißer**, pltd. **Kregebiter**, welcher Name besonders noch den Bewohnern des Dorfes Sarkau beigelegt wird. In neuerer Zeit gebraucht man zur Tötung der Krähen Zange oder Messer. (I 417)

Kraxtepellen, - Ortsn., im Volksmunde *Krispellen*, Fischerdorf im Kreise Fischhausen. *Er ist aus Krispellen (Kraxtepellen), wo die Hunde mit dem A. bellen. Augstupöhnen.* (I 425)

(Lit. *Kraštupēliai*<*Kraštupē* (Fluß in Samland, lit.*Semba*)+lit. suf.-ēl-. Davon abweichend die Etym. bei Blažienė 2000, 70)

Kremohnen, - Ortsn., Vorwerk zu den Wehlackschen Gütern im Kr. Rastenburg gehörig. *Gå nå Kremone Hemske opschwänze*, zu dem, der eine Arbeit ungeschickt macht. (I 427)

Kreuz, Heilig, - Ortsn., Kirchdorf im Samlande, Kr. Fischhausen. *De Krizsche Hanse*, Spitzname für die Bewohner des Dorfes. *Öm Krizsche ös got prachre gâne*, auf den Wohltätigkeitssinn der Bewohner des Kirchspiels hindeutend. *Öm Krizsche göfft et ok noch ole Höd genog*, man findet im Kirchspiel alte Mädchen genug. (I 428)

Kumehnen, - Ortsn., gewöhnlich *Cumehnen* geschrieben, Kirchdorf im Kreise Fischhausen. *Kumehnen* hieß ursprünglich Bischofsdorf. Als jedoch ein Geistlicher des Ortes Kühe stahl, wurden die Bewohner desselben spottweise *Kuhnehmer* genannt, woraus mit der Zeit *Kumenhnen* entstanden. Dorfsage. Spott: *De Komehner segge: Drink ut on komm on nömm de Hanschke äwre Schuller, on denn drinke se doch noch de ganze Nacht dorch.* Auch kurz: *Drink ut on komm, on häng' de Handschke äwre Schuller!* (I 445)

(Lit. *Kumėnai*<*Kumėnas*(Pers.); vgl. Blažienė 2000, 73: Cumehnen)

Labagienen, - Ortsn., Fischerdorf bei Labiau mit Fischguano- und Knochenmehl-Fabrik; daher im Volke: *Labagienen ist eher zu riechen als zu sehen.* (II 1)

(Lit. *Labagynai*, *Labagynas*<*labag-*(vgl. *Labguva* (Fluß)+*apr.*, lit. *-ynai-*)

Labiau, - Ortsn., Kreisstadt an der Deime. *Er kommt an wie der Hund von Labiau.* (II 2)

(Lit. *Labguva*<*Labguva* (Fluß)<balt. *Labiava*, vgl. lit. *lobas* „*slėnys, dau-ba, upės vaga*“, ‚Tal, Strombett‘; vgl. Blažienė 2000, 75)

Lablaugken, - Name eines Waldgebietes im Kreise Darkehmen. (II 2)

(Lit. *Lablaukis* o. *Lablaukiai*<*Labys* (Pers.) o. *labas* „geras“, ‚gut‘+lit. *laukas* ‚Feld‘; vgl. Blažienė 2000, 75: *Lablacken*)

Legitten, Kirchdorf bei Labiau: *Hei heft sovêl Kraft wî de Legittsche Farr.* (2, 1570)

(Lit. *Laigyčiai*<*apr. Layge* (Pers.); vgl. Blažienė 2000, 81)

Leisten, Liesten, Listen, - Ortsn., Löwenstein, Kirchdorf im Kreise Gerdauen.. (II 21)

(Lit. *Laisčiai* o. *Laistai*; vgl. Lit. *laistas* « *oblius, glaistas* », ‚Kitt‘)

Leiszielen, - Ortsn., Dorf im Kreise Wehlau. Vgl. **Schallen** (II 21)

(*Leišynai*<*Leišynas*(Pers.), vgl. *Leišis*, *Leišys*<*leišis* „lėtas žmogus, aukštaitis“; lituvis; ‚langsame Person, Litauer‘; lettischer (Spott)name für ‚Litauer‘; vgl. Blažienė 2005, 108: *Leißienen*).

Liepe, - Dorf in der Nähe von Königsberg. Einem etwas vom Liepschen Schmied erzählen, ihn durchprügeln... (II 27)

(Lit. *Lipė*, von lit. *liepa* ‚Linde‘; *apr. lipe*, dass.; vgl. Blažienė 2000, 84: *Liep*)

Maldeuten, - Ortsn., Dorf bei Saalfeld Ostpr. Spott: *Von Maldeuten? Leck mir im A. von all' beid' Seiten.* (II 46)

(Lit. *Maldučiai*(?); vgl. lit. *Maldutis*, vgl. lit. *malda* ‚Gebet‘, lit. *maldauti* ‚inbrünstig bitten, anflehen‘, u. ä. Vgl. Blažienė 2000, 88: *Maldaiten*)

Margenburg, - Ortsn., Marienburg. *Blinder, sist (siehst) de Margenborg nich?.* (II 51)

Medenau, - Ortsn., Kirchdorf im Kreis Fischhausen. Die Bewohner verspottet man mit dem Zuruf: *Drik ut on göff noch ene!* (II 59) (Lit. *Medënava, Medinava<Medënas, Medinis*(Pers.); vgl. lit. *medinis, medinas* "miško, miškinis, girinis", 'Waldmensch'; vgl. Blažienė 2000, 92)

Methgethen, Dorf bei Königsberg. Spottname: *Et sön Schischkebüre.* (2, 2330) (Zur Etym. siehe Blažienė 2000, 94)

Mockerau, - Ortsn., Kirchdorf in der Nähe von Graudenz. *Nach Mockerau reisen*, sterben. Vielleicht hängt die Redensart mit den Revuen zusammen, welche unter Friedrich II seit 1772 in jener Gegend öfter, und unter seinen Nachfolgern noch von Friedrich Wilhelm II (zweimal) und Friedrich Wilhelm III (dreimal, zuletzt 1804) abgehalten wurden. (II 68) (Lit. *Mokerava*. Nach Gerullis besteht ein Zusammenhang mit poln. *mokry* 'nass')

Mühlhausen, - Ortsn., Städtchen an der Ostbahn, das zweite Abdera der Provinz Ostpreußen neben Domnau. *Die Mühlhäusener haben einen großen Krebs im Teiche an einer großen Kette liegen, der ihnen die Stadtmawren vmbgefressen habe. Es werden aber ins Wasser geworffen, die ihn sehen wollen.* Hennenberger, 321. *In Mühlhausen, wo sie die großen Keilchen kochen und die lange Suppe machen. In Mühlhausen, wo sie mit dem Langholz querüber hereinkommen. Dat gölt (gilt) ön Millhuse.* Sprw., I, 2670-72. 1225. *Die Mühlhäusener schieben ihr Rathaus im Winter auf Erbsen, im Sommer auf dem Pelz umher.* (II 76)

Neu-Stonupöhnen, Ortsn. S. **Stonupöhnen** (II 96) (Lit. *Naujjeji Stonupėnai<Stonupė*(Fluß)+lit.suf.-ėnai-)

Niederung, pltd. **Nedd' rung**, f., - das Marschland des Weichseldeltas, wegen der niedrigen Lage, der geringen Erhebung über den Meeresspiegel; auch *Werder* (s.d.). In entschiedenem Gegensatz zur Niederung rücksichtlich der Erhebung wie des Ertrages steht die Höhe, nach den beiden Hauptorten der Niederung unterschieden in *Danziger u. Elbinger Höhe*. *Lewer ön de Neddrung vasupe, as op de Hög vadrege*, lieber in der Niede-

– bei den hin und wieder sich ereignenden Überschwemmungen – ertrinken, als auf der Höhe vertrocknen – Not leiden vor Dürre. *Lieber in der Niederung versaufen, als auf der Höhe verhungern.* Man bildet von Höhe das Adjektiv **höhisch** (s.d.). Das Marschland des Deltas der Memel (Niemen) heißt die *Litauische* oder *Tilsiter Niederung*. Vgl. **Nehrung**. (II 98f.)

(Lit. Žemuma)

Nikolaiken, - Ortsn., Städtchen in Masuren, im Kr. Sensburg, das sich durch Fischfang (Stinte) auszeichnet. Lokalspott: *In Nikolaiken liegt ein Stinthengst an der Kette*. Vgl. **Arys**. (II 99)

Oberland, n., - 1. Ostpreußische Landschaft, s. die Erklärung in den Abkürzungen. 2. im Weichseldelta die *Höhe* im Gegensatz zur eigentlichen *Niederung*. (II 106)

Ostiszken, - Ortsn., Dorf bei Tilsit. *Es ist ein Ostiszker*, er hält den Mund offen. *Er ist aus Ostiszken, wo sie die lange Kobbel haben.* Man sagt den Bewohnern des Dorfes neckend nach, dass sie ehemals nur eine Stute zum gemeinsamen gebrauch gehalten. (II 114)

(Lit. *Uostiškiai, Ostiškiai*, vgl. lit. *uostas* 'Hafen')

Pawesen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Niebudszen, Kr. Gumbinnen. *He ös ut Pawese, wo de Hund op Schlorre gâne on möt, 'n Årsch belle. Na nu wird Tag in Pawesten – nu ös Dag ön Pawese!* Jetzt kommt er endlich zur Einsicht. Vgl. **Perwusche**. (II 128)

(Lit. *Pavėšiai*, vgl. lit. *Pavėšis*(Pers.), aber auch lit. *pavėšis*, „*vėsi vieta*“, 'kühle Stelle, Örtlichkeit')

Perwusche, - Ortsn., Dorf Perwissau im Kirchspiel Postnicken, Kr. Königsberg. *He ös ut Perwusche, wo de Hund' op Schlorre gâne.* (II, 134) (*Pervisava, Perwissau*(?), vgl. apr. *Perwisse*(Pers.)+apr.suf.-*ava*-)

Peterninken, - Ortsn. Dorf bei Pillkallen. *Gå na Peterninke, da krigst to ete on to drinke.* (II 136)

(Lit. *Peterninkai*<*Peterninkas*(Pers.)(?);vgl. *Peteris*+lit. suf.-*ink-*)+suf.-*av-*)

Pettelkau, - Ortsn., Dorf im Kr. Braunsberg. Spott: *In Pettelkau bellen die Hunde mit dem Zagel*. Vgl. **Kraxtepellen, Pröbbernau**. (II 136)
(Lit. *Pettelkava*<*Petelkas, Petelkis*(Pers.); vgl. lit. *Petelkevičius*(Pers.)

Piaten, - Ortsn., Dorf im Kreis Insterburg. *Gå nå Piate, Dåg anbreke*, Geh nach Piaten, Tage anbrechen! (II 141)
(Etym. siehe Blažienė 2005, 114: *Piathen*)

Pilberg, m., - Schlossberg, Berg mit Schloß, von dem altpr. *pil, pila, pile, pille* Berg, Burg, Schloß. (Nsslm. Th., 128). *Die Pilberge bei Kraam, Lapsau*. Doch heißen sie auch (unrichtig) *Pillenberge*: der *Pillenberg bei Puschkaiten* (Domnau), *bei Prantlack* (Schippenbeil). (II 142f.)

Pillkallen, - Ortsn., Kreisstadt im Reg.-Bez. Gumbinnen. Die *Pillkaller* werden als Händelsucher u. arme Schlucker gehöhnt. *Aus Pillkallen ungeschlagen kommen, ist ein Glückfall*. S. *Insterburg*. *Die Pillkaller stochern sich in den Zähnen, wenn sie Milch gegessen haben*. (II 143)
(Lit. *Pilkalnis*<lit. *pilkalnis* „*piliakalnis*“, 'Erdhügel, Schloßberg')

Pissa, f., - Quellflüßchen des Pregel, woran Gumbinnen liegt. Lit. *pissa, pyzda cunnus*. Die Gumbinner nennen die Pissa gern Pregel. (II 150)
(*Pisa*, von lett. *pisa* „*klampi pelké; liūnas; neļžengijama giria*“, 'Pfütze, Lache, Sumpf')

Plibischken, Pliwischken, - Ortsn., Kirchdorf bei Wehlau, in ostpreußischem Kindermunde wohl bekannt: *Unser Herr Kantor von Plibischken ist geritten nach der Stadt, Graue Erbsen in der (in zwei) Lischken, Die er selbst gedroschen hat*. Statt *Kantor* auch *Präzantor, Pfarrer*, ja sogar *Amtmann*. Eine noch ungedruckte Variante des Kinderreims lautet: *Unser Herr Pfarrer aus Plibischken Ist gefahren in die Stadt, Er hat Eier in den Lischken, Die er selbst geleet hat*. Über ein *Gewehr aus der Rüstkammer in Plibischken*, womit schlechte Wehr und Waffe bezeichnet wird, s. Sprw. I, 1262. Hennig, 215. (II 157)

(Lit. *Plyviškė, Plybiškė*<lit. *Plyviškis*, vgl. lit. *plyvoti* «drybsoti» 'Faul herumliegen, lungern'(LKŽ X 239)

Plick, f. - *Lange Plick*, Name eines der fünf großen Sandberge auf der Kurischen Nehrung in der Gegend von Rositten. Altpr. M. IV, 301. (II, 157)

(Lit. *Plikiai*(?)<lit. *plikis*: 'Kahlkopf, Glatzkopf')

Pogegen, - Ortsn., Dorf im Kreis Tilsit. *Ön Pagege, wo't späd dāgt. Wenn de Polomper bottern, denndāgt et ön Pogāge: Polompen*, Dorf bei Wilkischken im Kr. Tilsit, liegt östlicher als Pogegen. (II 165)

(Lit. *Pagėgiai*: lit. präf. *-pa-*+*Gėgė* (Fluß bei Pagėgiai)

Pörschken, - Ortsn., Kirchdorf im Kr. Heiligenbeil. *Mann Gottes aus Pörschken*. Über die Entstehung dieser Redensart s. 1774. (II 169)

Pöschken, - Ortsn., Dorf bei Pillkallen. *Gå nå Pöschke, Kilkes sprengē*. Über die Entstehung der Redensart s. Sprw. (II 170)

Powunden, - Ortsn., Kirchdorf im Landkreise Königsberg, von Cranz etwa eine Meile entfernt. Der Name ist eine Zusammensetzung der beiden altprß. Wörter *po* bei und *wundan* Wasser (lit. *wandũ*, dän. *vand*). *Powunden* ist also der bei oder an dem Wasser (Kurisches Haff) gelegene Ort. Vgl. (Nsslm. Th., 213). Die Sage deutet den Namen sinnig. Sie erzählt von der Tochter eines preußischen Häuptlings, der bei dem Einfall des Ordens gegen denselben ins Feld gezogen war, dass sie durch wandernde Apostel mittlerweile zum Christentum bekehrt und deshalb von dem rückkehrenden Vater ermordet worden sei. „O Wunden! (nämlich Jesu Christi) soll sie sterbend gerufen haben; daher der Name: (P)owunden.. (II 173f.)

(Lit. *Pavandenė*<apr. präf. *-po-* (lit. *-pa-*)+apr. *wunden*, lit. „*vanduo*“ , 'Wasser'; vgl. Blažienė 2000, 123)

Prädden, plur., Name eines Teiles der Sandhügelkette bei Rositten auf der kurischen Nehrung. (II 175)

(Lit. *Priedinė*<kur. *priede* „*eglė*“ 'Tanne', vgl. lit. *Priedė*, lett. *Priede*(Pers.)

Preblau, - Ortsn., Dorf im Kreis Graudenz.(?) *Er ist von Preblau, wo de Hund' met dem Zagel wreble.* (II 177)

Pregelwasser, n., - Wasser im und aus dem Pregel, letzteres zur Bezeichnung des sog. weichen Wassers. *Mit Pregelwasser kochen. Wir sind alle mit Pregelwasser getauft..* Königsberg. Der Pregel hieß altpr. *Pregora, Pregore, Pregor, Prigora, Prigore.* (Nsslm. Th., 142.). *In Preg-el steckt vielleicht der Name Alle (Ill, Iller etc.).* (II 178)
(Lit. *Prieglius*(Fluß)+dt. 'Wasser'(Flussname baltischer Herkunft)

Preil, - Ortsn. 1. Krug im Kirchspiel Wargen, Kr. Fischhausen, seiner hübschen Lage wegen von Königsbergern gern besucht. Am Anfange dieses Jahrhunderts mit seinem imitierten altpreußischen Opferhain und den zahlreichen provinziell patriotischen Gedenktafeln, von denen Überreste noch heute vorhanden, der Königsberger Schuljugend ein beliebter Wallfahrtsort. In dem wellig wallartigen Terrain lässt sich dessen ehemalige kriegerische Verwertung vermuten, und das Auftreten des Namens als Appellativum unterstützt diese Annahme: *Der Preil – über den Preil gehen, fahren – im Preil, auf dem Preil gewesen sein.*
2. Dorf im Kirchspiel Nidden, Kr. Memel. (II 178) (*Preila-* wahrscheinlich altpr. Herkunft, vgl. apr. *prei*, lit. „*prie*“ 'an, bei, neben')

Pristanien, - Ortsn., Dorf am Mauersee im Kreis Angerburg. *Hei haut ön wi de Pristanier ön de Stint.* (II 181)

Pröbbernau, - Ortsn., Dorf auf der Südecke der eigentlichen Danziger Nehrung. *In Pröbbernau ist die Welt mit Brettern verschlagen. Zu Pröbbernau, wo's Ende der Welt ist. In Pröbbernau, wo die Hunde mit dem A. bellen.* (II 182)

Purmallen, - Ortsn., Gut bei Memel. *He ös ut Purmelle, wo die Hund' möt dem A. belle.* (II, 190)
(Lit. *Purmaliai*<*Purmalé*(Fluß), vgl. lit. *purvas*, lett. *purus* „pelkē, liūnas“ 'Moor' +lett. *mala* „*krantas, pakraštys*“ 'Ufer, Küste')

Radschen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Kussen, Kr. Pillkallen. *Du böst wohl von Radsche, wo se de Plinse op êne Sîd backe – wo se de Wâgens op*

êne Sîd schmêre, so sagt man, wenn jemand eine Arbeit linksch oder nicht vollständig macht. Das Dorf ist so gebaut, dass alle Gebäude auf einer Seite der Landstraße stehen. (II 209)

(Lit. *Račiai* (oder *Radžiai*), vgl. *Račius*(Pers.), (: lit. *račius* «*ratų dirbėjas*» ‘Wagenbauer, Stellmacher’)

Ragnit, - Ortsn., Kreisstadt im Reg. Bez. Gumbinnen an der Memel. Lebt in der Redensart: *Ragniter machen*, Verbrecher gefänglich einstecken. In dem alten Schlosse der Stadt befindet sich eine Provinzial-Straf-Anstalt. (II 210)

(Lit. *Ragainė-Ragnytė*<lit. *ragas* “smailus žemės plotas” ‘Kap’+lit. suf.-*ain-* ;vgl. auch lit. *Ragainis*(Pers)“raguotas, su ragais“ ,’Person mit Gehörn, Geweih’)

Rastenburg, - Ortsn., Kreisstadt im Reg.-Bez. Königsberg. Sprw.: *Er gliiht wie Rastenburg*, er ist erhitzt oder betrunken(...). Die Rastenburger heißen auch **Kapusendiebe**. (II 215)

(Vgl. lit. *Raštutis*(Pers.) u. lit. *raistas*, ‘Sumpf, Bruch’)

Rauschbach, - Ortsn., Dorf zwischen Heiligenbeil und Mehlsack. *Du häst e anschläg’ge Kopp, die mot nau Rüscheck än e Flëschkorw*. (II 217)

(Vgl. Lit. *Rausvė*(Fluß), dt. *Rauschwe*)

Rautenberg, - Ortsn., Dorf im Kreis Ragnit, im Volksmunde *Pilistenen* Philisterland. (II, 217)

Riesenburg, - Ortsn., Stadt in Westpr. *Er ist ein Riesenburg*, ein riesiger Mensch. Simon Grunau in seiner Chronik meldet, „dass 5 Ellen hohe Männer die Stadt Riesenburg mit dem Schloß gebauet hätten, welche Burg der Riesen von dem deutschen Orden zerstöret worden.“ (II 227)

Rominte, f., - Nebenfluß der Pissa, in lit. Liedern viel genannt und oft besungen. Lit. *Rominta*. Der Name deutet auf ein schnelles, eiliges Dahinwandern. Der Fluß heißt an seiner poln. Quelle *Blandianka*, in Preußen anfänglich *Blindefluß*, von dem lit. *blinde*, Salweide, die dort an seinen Ufern wächst. (II 232)

(Lit. *Rominta*(Fluß);vgl. lit. *romus,-i* „*taikus, ramus*“, ‚friedlich, ruhig, versöhnlich‘)

Rominten, - Ortsn., Dorf an der Rominte im Kr. Goldap. *Gå nâ Rominte, Zigge opschwânze*. (II 232) (Siehe: **Rominte**)

Rossitten, Kirchdorf auf der kurischen Nehrung: *De rossitt'sche Hêner kâme*. –Ausspruch, wenn die Krähen von der kurischen Nehrung anrücken. (Samland) (2, 1248)
(Lit. *Rasytė*<lit. *rasa* ‚Tau‘, lit. *rasoti* ‚mit Tau bedecken‘+suf. –*ytė-*; vgl. Blažienė 2000,135)

Rückgarben, - Ortsn., Dorf bei Schippenbeil. *Hei heft et önnerrlich wî deRöckgarwsche Kinder*. (II 235) (*Riukel-garbis*(?) o. *Rukel-garbis*: lit. *Rukelis*(Familienname)+apr. *garbis* ‚*kalnas*“ ‚Berg‘)

Rudnick, - Ortsn., Dorf bei Graudenz. *Gå na Rudnick, Koše opschwânze*. Vgl. **Rominten**. (II 236)

Samland, n., - Landschaft zwischen dem kurischen Haff, der Ostsee, dem frischen Haff, dem Pregel und der Deime. (II 246)
(Lit. *Semba*, ‚Samland‘, lit. *sembas* ‚*saviškis*“ ‚Einheimischer, Hausgenosse‘, lit. *sembai* ‚Samländer‘(Preuß. Volksstamm) Fraenkel LEW II 774)

Samländer, m., - Bewohner der Landschaft *Samland*. *De Samländer frête de Schap rûch op on denn schîte se fer de Natanger Pölz!* Alt-Pillau. (II 246)
(Lit. *sembis, sembietis, sembiškis*, u.ä. ‚Bewohner Samlands‘)

Sarkau, - Ortsn., Fischerdorf auf der kurischen Nehrung. *Gå na Sarkau, Krêge bîte*. Vgl. **Krähenfresser**. (II 247)
(*Sarkava*, lit. *Šarkuva*: apr. *sarke* ‚*šarka*“ ‚Elster‘; vgl. Blažienė 2000,139f.))

Schaken, Schaaken, - Ortsn., Kirchdorf im Kreise Königsberg. *Die Schakener ziehn sich Parêskan an, gehen zur Kirche und singen: Ein Wohlgefallen Gott an uns hat*. Samland. (II 254)

(Lit. *Šakiai*<lit. *Šakas, Šakys*(Pers.); vgl. Blažienė 2000, 141:*Schaaken*)

Schallen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Allenburg, Kreises Wehlau. Als die Chaussee-Verbindung zwischen Allenburg und Wehlau noch fehlte, führte eine gewöhnliche Landstraße alter Art über die Orte Schallen, Lieszienen, Rockelheim und Peterswalde. Den Zustand dieser Landstraße schildert der nachfolgende Volksreim: *Kömst du nå Schalle, warscht du motte knalle, Ön Leisziene warscht du motte grüne, Åwer ön Rockelheim, då schläg dat Wedder drein! Bet du kömst nå Pätterswöld, heft de Dîwel alles gehôlt.* (II 255)

(Lit. *Skaldai*<*Skaldas*(Pers.); vgl. lit. *Skaldinas*, u. ä.(Pers.); vgl. Blažienė 2005, 179)

Schellenberg, - Ortsn., Dorf im Kreise Gerdauen. Die Bewohner werden mit ihren Wirkmustern geneckt. *Schwart on witt ös rôdbunt, dat schellenbargsche Moster.* Sprw. (II 265)

Schhippenbeil, - Städtchen am Einflusse der Guber in die Alle, Kr. Friedland. Der älteste Name des Ortes ist *Schiffenburg*, woraus sich *Schhippenburg*, *Schhippenpil* (*pil*, altpr. Burg, Berg) und *Schhippenbeil* allmählich bildeten. Erklärung des Namens als „Wohnburg der Richter oder Schöppen, die Preuß (Landes- u. Volksk., 513) wiederholt, ist unzutreffend. Die Bewohner von Schhippenbeil heißen spottweise **Erbsenschmecker**. Die Lokalsage erzählt von ihnen, dass sie einem Bauern eine ganze Fuhre Erbsen, die er nach der Stadt zum Verkaufe brachte, in entnommenen Proben aufgeschmeckt haben. Das Erbsenschmeckerlied erzählt hiervon ausführlicher. Die Schhippenbeiler heißen aber auch noch **Bärenstecher**, weil sie, wie die Sage erzählt, ihren Bürgermeister, der in Königsberg sich einen Bärenpelz angeschafft hatte und in dem neuen Winterkleide prangend heimkehrte, für einen Bären ansahen und mit Spießen und Stangen überfielen. (II 274f.)

Schmalleningken, Dorf an der Memel:“Dieses littauische Wort bedeutet zu deutsch *Theerbude*.(...).In Schmalleningken übersieht man vom Ufer der Memel aus drei Reiche: Preußen, Russland und Polen“ (Glagau 1869 48f.)

(Lit. *Smalininkai* von lit. *smalà* ,’Teer, Pech, Wagenschmiere’, a. d. wross. *smola* entlehnt. Fraenkel LEW II 839)

Schmoditten, Kirchdorf bei Pr. Eylau: *Klôkkôser von Schmoditte*. (2 1490)
(Lit. *Smedyciai*<apr. *Smede*(Pers.); poln. *Smed*, *Smeda*(Pers.); vgl. mnd. *smede* “Schmiede”, *smeden* “schmieden”. Blažienė 2005, 183)

Schöneberg, - Ortsn. 1. Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn. *Er hat die Schöneberger Universität besucht*, sagt man von Menschen, welche eine überspannte Meinung von ihren Kenntnissen haben. *Gelehrt wie ein Schöneberger*. Tolkemit. Dorf an der Weichsel, durch Tabaksbau bekannt. Der Spott nennt den dort gebauten Tabak *Schönberger Grabenkant*. (II 310)

Schönfeld, - Ortsn., Dorf im Oberlande. *Hei ös wî de Bûre ût Schönföld*. Man sagt diesen neckend nach: Haben die Schönfelder die Scheunen voll, so sitzt jeder auf zwei Stühlen; sind die Scheunen nur halb gefüllt, so sitzt jeder auf einem Stuhl, sind sie leer, so sitzen zwei auf einem Stuhle. (II 310f.)

Schwarzôrt, - Dorf an der Spitze der Kurischen Nehrung; wörtlich: schwarze Spitze, von dem dunkeln Kiefernwalde. (II 328)
(Lit. *Juodkrantė*; lit. *juodas*, -a ,’schwarz’+lit. *krantas* ’Küste’)

Schwellinen, - Ortsn., Vorwerk im Kirchspiel Mühlhausen, Kr. Pr.-Eylau. *He ös de Farr von Schwellîne*, als Foppwort gegen eingebildete und wichtig tuende Leute. (II 330)

Schwetz, - Ortsn., Stadt an der Weichsel mit einer Irrenheilanstalt. *Er ist reif für Schwetz*. (II 331)

Schwornigatz, - Ortsn., Dorf im Kreise Konitz. Spott: *Gå na Schwangatz, Hinne föhle*. (II 333)

Seebeck, - Ortsn., Seeburg, Stadt im Ermland, Kr. Rössel. *Da Schnaps ös von Seebeck vom ahle Gräwna. Said ea aus da seebecksche Gegend*. (II 334)

Semkuhnen, - Ortsn., Dorf bei Insterburg. *Semkuhner, de Fupp brennt!*. (II 338) (Lit. *Semkūnai*<*Senkūnai*, vgl. *Senkūnas*(Pers.))

Serappen, Dorf im Kirchspiel Wargen, Kreis Fischhausen: *De Serapsche Bûre jage de Pêrd' òm Januar op de witte Klêwer*. (Mit dem „weissen Klee“ ist der Schnee gemeint. Zur Bezeichnung einer schlechten Wirtschaft.) (2, 2470)
(Lit. *Serapēnai*<apr. *Serape*(Fluß); vgl. apr. *-apē*, lit. *-upē* 'Fluß')

Sobiechen, - Ortsn., Dorf im Kreise Angerburg. *He òs ut Sobîche, wo se den Dag môt Stange anbrêke*. (II 342)

Sporgeln, - Ortsn., Dorf im Kreis Friedland Ostpr. Spott: *Du kannst gâne bî'ne Sporgelsche Kujel!* zu einem, der wegen Untauglichkeit von einer Beschäftigung fortgejagt wird. (II 355)
(Lit. *Spurgis*, *Spurga*(Pers.), vgl. apr. *Spurgyn*(Pers.); vgl. lit. Ortsname *Spurg(e)laukiai* (Eylau))

Stampelken, - Ortsn., Dorf im Kreise Wehlau. *Er ist aus Stampelken, wo die Hunde mit dem A. bellen*. Vgl. **Augstupöhnen**. (II 361) (Zusammengesetzter Ortsn., vgl. lit. *staminti*<*stam* „gesinti, slopinti“ , '(aus)löschen' +lit. *pelkē* 'Moor')

Stonupöhnen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kr. Pillkallen, im Volksmunde **Srogen**. Lit. *sragus* grimmig, grausam; poln. *srogi*. (Nsslm., Wb., 496b). (II 375)
(Lit. *Stonupēnai*<*Stonupē*(Fluß). Lit. *sargus* `streng, grimmig, grausam`, aus poln. *srogi*. Fraenkel LEW II 886)

Szäken (z=ž), - Ortsn., Dorf bei Tilsit. *Er ist aus Szäken, wo der Hering an der Kette liegt*. Für sämtliche Bewohner des Dorfes war, wie der neckende Volkswitz erzählt, ein Hering angeschafft, der im Schulzenhause an der Kette hing. Um die Mittagsstunde versammelten sich die Hausfrauen und machten an ihm ihre Kartoffeln ab. (II 388f.)
(Lit. *Žėkai*(?)<*Žėkas*(Pers.); vgl. lit. *žėkas* „mokinukas, mokinys“ , 'Schüler')

Szittkehmen, - Ortsn., Dorf im Kr. Goldap. Nach (Bock, Nat. V, 392), von dem poln. *żyto* Roggen, „weil daselbst vorzüglich der reineste Roggen wächst.“ (II 389)
(Lit. *Žydkiemis*: lit. *žydas* 'Jude'+lit. *kiemas* 'Hof, Gehöft')

Szuszekhmen, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Nemmersdorf im Kreise Gumbinnen. *Er geht nach Szuszekhmen*, er schläft ein, geht schlafen. Von der Ähnlichkeit des Klanges mit. *šchušchen* schlafen. (II 389)
(Lit. *Žužkiemis* oder *Žiužkiemis*: lit. *Žužas*, *Žiužas* (Pers.); vgl. lit. *žiužis* „pikčiurna“ 'Griesgram')

Tapiau, - Ortsn., Stadt am Pregel mit einer Korrekptions-Anstalt. *Er ist reif für Tapiau.* (II 394)
(Lit. *Tepliuva*, auch: *Taplaukiai*)

Tels, f., - Ortsn., Tilsit. *E Scholmeister sî eck en Tels en de Stadt.* (II, 398)

Tharau, - Ortsn., Kirchdorf im Kreise Pr. Eylau. Bekannt durch „Ännchen von Tharau“. S. **Annke.** (II 400)
(Lit. *Torava*<lit. *Toras*, apr. *Tore*(Pers.); vgl. dt. Thor+suf.-av-; vgl. Blažienė 2005, 207)

Thierenberg, - Ortsn., Kirchdorf im Kr. Fischhausen. *Hei steit hinde toerst op wî de Thörenbarger.* Die Thierenberger stehen hinten zuerst auf. Das Rindvieh (Thiere) erhebt beim Aufstehen den Hinterteil zuerst, welche Eigentümlichkeit der Lokalspott, durch den Namen veranlasst, auf die Bewohner von Thierenberg überträgt. (II 400)

Tils, Tilse, Tilsit, - Ortsn., Stadt an der Memel, von dem Fließchen *Tilse* benannt., lit. *Tilžė*. *So ist es wenn man Tils mit Koenigsberg vergleicht. Wol dir, du schönes Tilsz!. Über Tilsit ist auch der Himmel schwarz.* (II 402)
(Lit. *Tilžė*(Fluß); vgl. lit. *tilžti* „*darytis skystam*“ 'dünn, flüssig, wässrig werden')

Tolkemit, - Ortsn., Städtchen am frischen Haff. Spott: *Er ist aus Tolkemit am frischen Haff, allwo der Aal an der großen Kette liegt. Tolkemit, ein Stedtlein im Hockerland, da man den fürwitzigen Leuten den gefangenen Ael an der Ketten im Haff weissset.* Hennenberger, 463: *In Tolkemit wohnen 99 Töpfer, wenn der hundertste jung wird, stirbt einer. In Tolkemit liegt ein großer Stein, wenn der Hahn kräht, rührt er sich* (nämlich der Hahn). *De Tolkemitta sêne sua ût* – sagt man in Frauenburg, wenn im Westen der Himmel sich bewölkt. – Tolkemit, Mühlhausen und Domnau sind die ostpreußischen Rivalen Abderas. Höhnend spricht man vom Tolkemiter „Hafen“, vom Kirschbaum auf der Kirche, vom Aal an der Kette, von der Belagerung Tolkemits durch ein Heer von Stinten. Seit dem siegreichen Kampfe mit diesen Fischen heißen die Tolkemiter *Stintstecher*. Der Aal aber bedrohte einst die Stadt und musste, damit er sie nicht ins Verderben brächte, von denselben gut gepflegt werden. Als man ihm aber von dem Tolkemiter Bier (es hieß *Rorkatter*, Rarkater, also Brüllkater, s. *Bier*) gab, starb er daran und wurde jubelnd an die Kette gelegt. (II 404f.) (Lit. *Tulka, Tulkys*(Pers.); vgl. *Tulkio Ragas* (See bei Heidekrug, lit. *Šilutė*)

Uszgirren, - Ortsn., Dorf im Kirchspiel Friedrichswalde, Kreis Pillkallen, im Volksmunde *Ganderkemen* Storchdorf: Lit. *gandras* der Storch (II 425) (Lit. *Užgiriai*: lit. *užgiris* « *vieta už girios* » 'Ort, Stätte, Stelle hinter dem Wald')

Warmien, Warmia, n., - ursprünglicher Name des Ermlande. S. **Erm-land**. (II 456) (Vgl. apr. *wormyan, warmun* "raudonas" 'rot'(Gerullis)

Wartenburg, - Ortsn., Stadt im Kreise Allenstein. *Er ist aus Wartenburg*, ist ein Langsamer. (II 456).

Wehlau, - Ortsn., Kreisstadt am Einflusse der Alle in den Pregel. Sprichwort: *Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau*. Die alte Wehlauer Brücke, im Jahre 1807 von den Russen abgebrannt, galt als überaus gefährliche Passage und war dies namentlich in den Tagen des großen Wehlauer Sommermarktes. Im Gegensatz zu diesem Sprichworte heißt es: *Wer zu viel wagt, kommt nach Tapiiau* (s. d.). (II 460) (Lit. *Vėluva* : möglich aus lit. *Vėlius, Vėlys*(Pers.), apr. *Wele*(Pers.)+suf. – av- ; vgl. lit. *vėlės*(pl.) 'Seelen'; Blažienė 2005, 221)

Wilkie, f., - Wald bei Königsberg, fast ausgerodet, der Wolfssitz; von lit. *vilkas*, poln. *wilk*, lett. *wilks* Wolf. *Früher begann hier der Wilkie, der „Wolfswald“.* (Passarge, Balt., 20). *Wilk* tritt hier noch öfter in Ortsnamen auf. (II 469)
(Lit. *Vilkiai*; vgl. apr. *Wilkyn, Wilkune* (Pers.); lit. *Vilkas, Vilkė* (Pers.) ‘Wolf’ Blažienė 2005, 224)

Wissowatten, - Ortsn., Dorf im Kreise Lötzen. Die Bewohner werden zum Spott mit dem Rufe: *Hitsch!* Begrüßt. Über die Entstehung des Spottnamens s. (II, 476)

Wogram, - Ortsn., Dorf bei Alt-Pillau. Altpr. *wogrym, wogrim (wogrin) wugeram*, ein Wald auf der Nehrung.(Nsslm. Th., 210). *Alt-Pillau und Wogram bilden topographisch nur einen einzigen Ort an der Spitze der Haffbucht, welche die beiden Halbinseln, darauf Pillau und Kamstigall liegen, von einander scheidet.* (Passarge, Balt., 57). Tritt auch als Personenname in der Provinz auf. (II 478)
(Lit. *Vangre*; vgl. lit. *Uogrės upė*(Fluß)

Wolfsdorf, *Gr.* - Ortsn., Dorf im Kreise Rastenburg, führt den Namen nach seinem Erbauer Konrad von Wolphesdorff (1361), Komtur des Hauses Leunenburg bei Schippenbeil. Die Aussprache der Einwohner von Gr. Wolfsdorf verspottend, ruft man ihnen nach: *Hingerer Dähär stä(i)t e P(i)udel möt Tää(r), haol se häär, wi wölle de Wooge schmä(i)re, wi wâre noa Boor(i)te ön e Joahrmarkt foahre.* Hinter der Tür steht eine Paudel mit Teer, hol’ sie her, wir wollen den Wagen schmieren, wir werden nach Barten in den (zum) Jahrmarkt fahren. (Die eingeklammerten Buchstaben tönen nur ganz kurz an). (II 479)

Wormditt, - Ortsn., Stadt im Kreise Braunsberg. Die Bewohner heißen spottweise: Fleckdrescher. (II 480)
(Vgl. apr. *wors*, lit. *voras* ‘Spinne’ +apr. *median* ‘,miškas‘ ‘Wald’(Gerullis); vgl. lit. *Voras*(Pers.)

Zehlau, f., - Name eines großen Bruches bei Friedland Ostpr., nach der Sage Aufenthaltsort unverheiratet gestorbener Mädchen. Zu wählerischen Mädchen sagt man warnend: *Du wirst auf die Zehlau kommen*. (II 489). (Vgl. *Seilius*, *Seilis*(Pers.); vgl. lit. *seilė*, lett. *seilas* 'Speichel, Sabbel'(Gerullis)

Zinten, - Ortsn., Stadt im Kreise Heiligenbeil. Zinten wird spottweise das **Ausland** genannt, und seine Bewohner heißen **Ausländer**. *In Zinten bellen die Hunde von hinten*. Sprw. I, 4176. Kinderreim: *Johann, spann' an, Drei Katzen voran, Zwei Ziegen (vier Hunde) nach hinten, Wir fahren nach Zinten*. (II 494f.) (Lit. *Žintai*, vgl. apr. *Szinte*(Pers.) Blažienė 2005, 232f.)

Nachträge und Berichtigungen

Bindszunen - Ortsn., Dorf im Kr. Darkehmen. *Da kann einer Bindszunen sehen!* von einer dünnen, wässrigen Suppe, die man schöpft und langsam aus dem Löffel fließen lässt. Schmidt. (II 512) (Lit. *Bindžiūnai*<*Bindžiūnas*(Pers.); vgl. lit. *Bindžius*, *Bendžius*(Pers.) aus *Benediktas*)

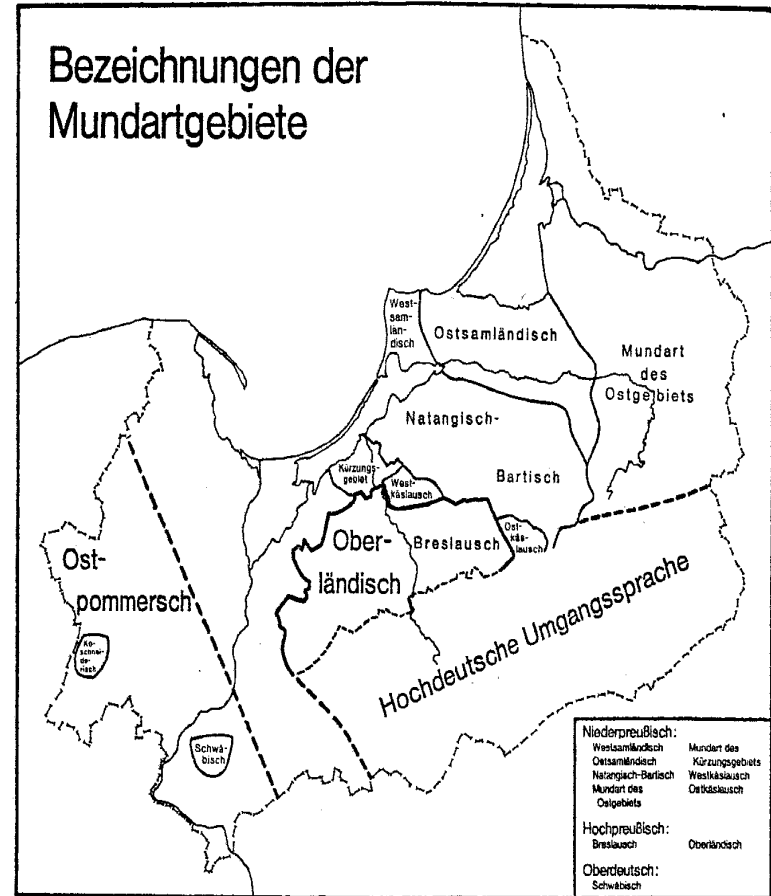
Ragnit (210a), - im Volksmunde auch *Rangnitz*. (II 546) (Lit. *Ragainė*<*Ragainis*(Pers.)

Wasseninken - *De söppt wie de Wasseninker Mäkes* (Lit.:*Tas gerę kaip Waženinkū mergos*) "Waßeninken : Dorf im Kirchspiel Budwethen, Kreis Ragnit. Vor noch nicht langer Zeit war daselbst das starke Trinken recht zu Hause. Es tranken Alt und Jung, besonders aber die littauischen Mädchen – daher die Redensart".(1, 295)

(Lit. *Važininkai*<*Važininkas*(Pers.); vgl. lit. *važininkas* „*vežėjas*“ 'Fuhrmann, Kutscher')



Karte 1: Bezeichnungen der Landschaften Ostpreussens, Bezeichnungen der deutschen Mundartgebiete (Quelle: Preussisches Wörterbuch, Hrsg. v. E. Riemann, Bd.1, Lieferung 1. Einführung. Neumünster 1974, S. 3)



Karte 2: Bezeichnungen der deutschen Mundartgebiete (Quelle: wie Karte 1)



Karte 3: Landkarte Ostpreussens
 (Quelle: Ostpreussisches Panorama, Frankfurt a. M. 1983)

Abkürzungen, Wörterbücher und Lexika, Literaturverzeichnis

Abkürzungen

- a.d. - aus dem
- Adj. - Adjektiv
- Adv. - Adverb
- apr. - altpreußisch
- böhm. - böhmisch
- dass. - dasselbe

- dt. - deutsch
- f. - feminin
- Gen. - Genitiv
- ide. - indoeuropäisch
- jidd. - jiddisch
- kur. - kurisch(lettisch)

lett. - lettisch
m. - masculin
n. - neutrum
ostlit. - ostlitauisch
ostpr. - ostpreußisch
Pers. - Personennamen
Pl. - Plural
poln. - polnisch
russ. - russisch
s.d. - siehe dort

lit. - litauisch
slav. - slavisch
Suff. – Suffix (Nachsilbe)
u. - und
v. - verbum
vgl. - vergleiche
wruss. – weißrussisch
< - entstanden aus
> - geworden zu

Wörterbücher und Lexika

Fraenkel LEW – „Litauisches etymologisches Wörterbuch, von E. Fraenkel.

Heidelberg Bd. I, 1962; Bd. II, 1965.

Frischbier Wb. : Frischbier, H.,: Preußisches Wörterbuch. Bd. I-II. Berlin 1882-1883.

Lietuvių pavardžių žodynas (Wörterbuch der litauischen Familiennamen),

Bd. I, Vilnius 1985; Bd. II, Vilnius 1989..

LKŽ – Lietuvių kalbos žodynas (Wörterbuch der litauischen Sprache). 2. Aufl., Vilnius 1968ff. 20 Bände.

Mažiulis – Prūsų kalbos etimologijos žodynas (Ethymologisches Wörterbuch

der preußischen Sprache), von V. Mažiulis, 4 Bände. Vilnius 1988-1997.

MLE – Mažosios Lietuvos Enciklopedija (Kleinlitauische Enzyklopädie), bisher 2 Bände. Vilnius 2000 u. 2003.

Pr. Wb. - Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens.

Begründet von E. Riemann,

Hrsg. von U. Tolksdorf und R. Goltz. Neumünster 1986 ff. 6 Bände.

Vanagas A., - Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas (Ethymologisches Wörterbuch der litauischen Hydronyme), Vilnius 1981.

Erwarta,

Kurros

parasitą randam Itaišimą bey Itatimus
tòš Budawònės,

Kurri

ant Itšlaimo ir Pagarinnimo Ubbagū bey Itiši Iedakš

per Prūsū Žemė

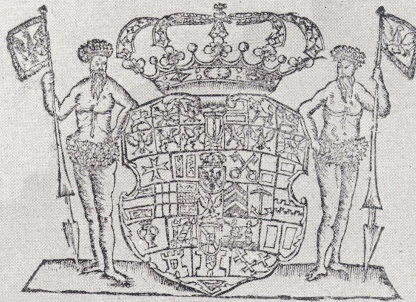
be Keikalo waikštinejančiū Žmonū,

Žeplatoje pabudatvota yra,

ant Maudės tū Padonū ištūta, Kurrie tūse Kampūse Prūsū

Žemės, Nyt-Prūsū, Lietukva, Ermland, Marienwerder
bey Kiesenburg Iwadinnamūse,

g y v e n a.



Berline, 31. toj Dienoje Lapkrišcio Menešio 1793. ištūta.

Karalovcuje,

Kaštaiš Iškauša per G. B. Artungą, Karalaus Iškpaulej.

*Erlaß Nr. 62 des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen bezüglich
der Errichtung eines Bettlerheims in Tapiau aus dem Jahre 1793
(Faksimile-Reproduktion. Quelle: „Prūsų valdžios...)*

Friedrich Willus, is Malonēs Dietvo Prūsū

Karalus 2c. 2c. Mes jau is Prabjōs musū Waddimmo
 ap rēzjō tē Misi turrējōm ir itaišti norejōm, kad musū Karalysje jau
 niēks ne rakšas butu, kūrš ubbagaut eina, ir kad sennesi Zalnerie tikkray
 aprūpinti butu. O jeib sennesi Zalnerie, jey jau taip labday paseno,
 šilpni ir pawaragē pra, kad vž Išklaikimng sawo Gwastitēs jau patis bu-
 tinay rupinti ne gal, ne per ne Bale turreu ubbagaut eiti; tolaus,
 jeib ledakfi Zmonēs kurrē wis' aplinkay waikštinef, ne išidūr' galetu, eļg
 senni Zalnerie; o passuczaušē, jeib Ubbagai, kurrē dar dirbt galetu,
 o ne nor, bey fitti ledakfi Zmonēs, kurrē tik wis' aplinkay waikštinef
 pri Dārbo galetu prinderfi but', tai ant to jau daug Wētoja Musū
 Karalysitēs Budawonēs pabudawotos ir itaištos pra.

Mēs tē Misi turrējōm ir norejōm, kad Fokja Budawone ir tof
 Dulje musū Karalysitēs, Nyt. Prūsū waddinamof, bey Letawof' pabuda-
 wota ir itaišta butu.

Ber Mēs toczus is daug Priezasiū gerraus ir naubingaus esant'
 numānoms', tūs sennisus Zalnerus is tū Vulkū, kurrē toje eze jau min-
 netoja Daitša musū Karalysitēs stow, ir kurrē tāmi musū Malonēs wer-
 tingais pailitko, kad ubbagaut' ne ējo, kaip udrausta buwo, jū Temišk' i
 arba tof Wētoje, kur jē ikkoly stowējo, ju Pagaiba Musū wernū Wodni,
 aukštūjū ir žemūjū, paabelt ir aprūpint'; o Ubbaggams bey
 kitiems ledakfams ir wis be Reikalo aplinkay waikštincianams Zmo-
 nemš, passirtę Budawone dūti pabudawof' ir itaišt'.

Ant to ir jau tofia Budawone Teplawof' ant Musū Kaskū pabuda-
 wota ir taipo itaišta pra, kad 400 Ubbagai ir ledakfi, wis' aplink' waikšti-
 nējancū Zmonū, butent: 300 Wyrū ir 100 Moteriskū tokiū Butū i rē
 gal priimti but, kad Wyrū wienamē, o Moteriskēs kitiame Butie su-
 vintri, sawo Walgt, Geringbey Drabūžus gaus, ir kief galime bus, už
 tai eze rupis, kad tie eze surinkti Zmonēs taip pagerinti butu, idanē saw
 ir kitiems Zmonemš wēl galetu naudingais pastoti ir iseit'.

O jeib tai tikkray ir gerray galetum dim isteser', tai Mēs rei
 kalinga esant' numarom', per fittę Gromatę prirašit' ir itaišti:

ant 1mo. Kofie Zmonēs i rē Budawonę Teplawof' pabudawotę priim-
 mami bus.

ant 2to. Kofiu Butū Ubbagus turrēs nutiwēf' ir i Teplawę nuggabenti,
 ant 3co. Ant šo eze turrēs dabbot, kad tokius Ubbagus ir aplinkay
 waikštincianūs Zmonēs i Teplawę nuggabentūs, tiems Wenams pa-
 rūda, ir kaipo priēš tūs Zmonēs turris passisgti, ir kofię Darbę
 jiemš dūti.

ant 4to. is kur ir kaipo Kaskūs ant Išklaikimo tōs Budawonēs turrēs
 prašimant' ir surink'.

ant 5to. Kofiu Butū ant tū Ubbagai ir fittū Zmonū turrēs dabbot, ir

ant 6to. Kofiu Butū Grašimas širds Budawonēs fittoms Budawo-
 nemš, kurrēs ant Išklaikimo bey Aprūpinimo wargintū Zmonū
 jū senny pabudawotos ir itaištos pra, ne ant Iškabds, ber dar ant
 Draudōs parititō galetu.

*Textprobe aus: Erlaß Nr. 62 des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen bezüglich der Einrichtung eines Bettlerheimes in Tapiau aus dem Jahre 1793 (Faksimile-Reproduktion).
 Quelle: „Prūsų valdžios...)*

Literatur

- Bauer, G.:** Gesellschaft und Weltbild im baltischen Traditionsmilieu. Diss. Heidelberg 1972.
- Bauer, G.:** Deutsch-litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland. Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung, Lampertheim 1995.
- Bauer, G.,** Klein M.: Das alte Litauen, Köln (Böhlau) 1998.
- Bauer, G.:** „Kupst und Kaddig, Kupst und Kaddig“ – Lituanismen des Ostpreußischen: Sprache und Alltag in Nord-Ostpreußen. In: Annaberger Annalen, Nr. 11, 2003, S. 112-158 (Mit einer Zusammenfassung in litauisch).
- Bauer, G.:** Baltismen im ostpreußischen Deutsch – Hermann Frischbiers „Preussisches Wörterbuch“ als volkscundliche Quelle. In: Annaberger Annalen, Nr. 13, 2005, S.5-82
- Blażienė, G.,** Die baltischen Ortsnamen im Samland, Stuttgart 2000.
- Blażienė, G.,** Baltische Ortsnamen in Ostpreußen, Stuttgart 2005.
- Darkehmen** – Urkundliche Beiträge zur Geschichte des preußischen Stadtlebens im 18. Jahrhundert. Hrsg. von A. u. P. Horn, Insterburg 1895.
- Der Kreis Elchniederung** (bis 15. 7. 1938 Kreis Niederung) – Ein ostpreußisches Heimatbuch, Band II, 1969.
- Fenzlau, W.,** Die deutschen Formen der litauischen Orts- und Personennamen des Memelgebiets. Halle/Saale 1936.
- Fischer, H.,** Geschichte der Stadt Wehlau, Wehlau 1936.
- Frischbier, H.,** Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1865.
- Frischbier, H.,** Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Zweite Sammlung (Mit einem Glossar), Berlin 1876.
- Gerullis, G.,** Die altpreußischen Ortsnamen, Berlin und Leipzig 1922.
- Glagau, O.,** Littauen und die Littauer – Gesammelte Skizzen, Tilsit 1869.
- Hennig, A., E.,** Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Insterburg. Königsberg 1794.
- Heimatkunde des Kreises Darkehmen,** (Hrsg. Keuchel, Gotth.), Berlin, Leipzig 1930.
- Lietuviški tradiciniai vietovardžiai** (Traditionelle litauische Ortsnamen), zusammengestellt von M. Razmukaitė, Vilnius 2002.
- Marcinkevičius, J.,** Auf der Suche nach Archivalien und Alten Druckwerken in Ostpreussen nach dem Zweitem Weltkrieg. Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung, Lampertheim 1997.
- Moszeik, E.** Aus der Gedankenwelt einer Arbeiterfrau – von ihr selbst erzählt -, Berlin 1909.
- Neue Preußische Provinzial-Blätter,** im Namen der Alterthums-Gesellschaft Prussia, Band I, Königsberg 1846.
- Ostpreussisches Panorama.** Eine Reise nach Hause. Hrsg. von Ruth Maria Wagner und Otto Dikreiter. Frankfurt am Main, 2. Aufl. 1983.
- Passarge, L.** Ein ostpreußisches Jugendleben. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage, Leipzig 1906.

- Péteraitis, V.**, Mažoji Lietuva ir Tvanksta (Kleinlitauen und Tvanksta (Königsberg), Vilnius 1992.
- Péteraitis, V.**, Mažosios Lietuvos ir Tvankstos vietovardžiai (Ortsnamen Klein-Litauens), Vilnius 1997.
- Prūsijos valdžios gromatos**, pagraudenimai ir apsakymai lietuviams valstiečiams (Sammlung von Verordnungen und Gesetzestexten der Preussischen Könige an ihre litauischen Untertanen in deren Muttersprache) Hrsg. von P. Pakarklis, Red. K. Jablonskis, Vilnius 1960.
- Rauschenbach, H.** Zuhause in Pillkallen, Leer 1988.
- Schiedat, A.**, Bumbeln, Kreis Gumbinnen, Hamburg 1978.
- Schleicher, A.**, Litauische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Lieder, Weimar 1857.
- Scholl, C.** Lebenserinnerungen eines alten Handwerkers aus Memel. (Hrsg. von M. u. J. Rehsener), Stuttgart 1922.
- Schulte, R.**, Bevor das Gerede zum Tratsch wird. Das Sagen der Frauen in der bäuerlich-dörflichen Welt Bayerns im 19. Jahrhundert. in: Journal für Geschichte, Bd. 2, März, April 1985.
- Schultze, P.**, Der Ausklang der litauischen Sprache im Kirchspiel Pillupönen, Kreis Stallupönen, Diss. Halle(Saale) 1932.
- Šaknys, Ž. B.** Jaunimo brandos apeigos Lietuvoje XIX a. pabaigoje ir XX a. pirmojoje pusėje: Brandos apeigos. (Traditionen der Jugend in Litauen: Ende 19. bis Anfang 20. Jahrhundert) Daktaro disert. tezės, Vilnius 1996.
- Temme, I. D. H.** Erinnerungen (Hrsg. von S. Born), Leipzig 1883